

Franckesche Stiftungen zu Halle

Der wahren Christen Leben und Wandel Nach Dem Fürbilde Jesu Christi/ Oder Die Geschichte Von dem Leben Und Todt Unsers Herrn und Heylandes Jesu ...

Taylor, Jeremy

Bremen, 1704

VD18 13097679

Die dreyzehende Abtheilung. Die Geschicht von dem andern Jahr des
Predig-Ampts des Herrn Jesu.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-220049](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-220049)



Das Leben
 Unsers gesegneten **JESEN**
 und Seligmachers
JESEN Christi.

Die dreyzehnde Abtheilung.

Die Geschichte von dem andern Jahr des Predig-
 Ampts des **JESEN** Christi.

I.

In das erste jahr / das friedens-jahr / darinnen **JESEN** Jesus kam an den Teich Bethesda. Joh. 5/1. seq. Iren. Libr. 2. cap. 10.
 sus unverhindert sein predig-ampt verrichtete / zum ende kom-
 men war / so war darnach ein fest der Juden / und
JESEN zog hinauf gen Jerusalem. Dß war das an-
 dere Oster-Fest / das **JESEN** nach dem anfang seines pre-
 dig-ampts gefeyert hat / und nicht das Pfingst- oder Lauber-
 hütten fest / die beyderseits schon gefeyert waren / che **JESEN** zum letzten
 mahle von Judea kommen war. Als nun **JESEN** gen Jerusalem kam /
 fand er einen kranken menschen / der lag am teiche Bethesda /
 und wartete darauf / daß das wasser durch den engel bewegt
 werden möchte / da dann nach dieser bewegung der / welcher am
 ersten hinein kam / gesund wurde / mit welcherley seuche er auch
 behaftet war. Dieser elende mensch hatte acht und dreyszig jahr ge-
 wartet / und es war ihm sters jemand aus dem kranken-hause zuvor ge-
 kommen / der einen arzt von nöthen hatte. Als ihn aber **JESEN** sahe /
 hatte

A 2

hatte er mittheilen mit ihm/ machte ihn gesund und sprach: **Stehe auf/ nimm dein bette/ und gehe hin.** Diese gesundmachung wurde auff einen sabbath verrichtet. Hierüber wurden die Jüden so sehr erbittert/ daß sie **Jesus** suchten zu tödten; Und ihr zorn wurde hiedurch noch mehr entzündet/ daß er sich **Gottes Sohn** nannte/ und sich selbst **Gottgleich** machte.

Jesus redete von seiner sendung und macht.

II. Bey der gelegenheit dieses ärgernisses / das sie auffasseten / ehe es ihnen gegeben wurde/ redete **Jesus** mit ihnen von seiner sendung „und von dem ursprunge seiner macht / die er von dem **Vatter** hatte / „auch von der vereinigung mit ihm / und von der fürtrefflichen gemeinschaft der macht und hoheit / deren er theilhaftig worden ist; Er hielt „auch daron gespräche mit ihnen / daß ihm von dem vatter alles gerichtet „übergeben wäre / und daß sie eben also den **Sohn** ehren müsten / wie sie „den **Vatter** ehreten. Er predigte von dem leben und der seligkeit / so „für die / so an ihn glauben/zubereitet ist / er weissagete von der aufer- „stehung der todten/ durch die kräftige stimme des **Sohnes Gottes**/ er „redete von dem tage des gerichtes/ und dem ungleichen zustande/ der dar- „auff folgen wird / von der seligkeit und verdammniß/die dazu gehöret; „Er befestigte seine lehre und sendung mit dem zeugnüß **Johannis** „des täuffers / **Mosis** / der andern schriften / und mit dem zeugnüß „**Gottes** selbst. Es stieg aber das ärgerniß noch höher / dann dem andern sabbath nach dem ersten/ (*) das ist / am ersten tage der ungesäuerten brote / der auff den tag kam / der da nächst an dem wöchentlichen sabbath folgete/ fiengen die Jünger **Jesus** an/ daz- ren auszuraffen und die zu essen/ damit sie ihren hunger stillen möchten. Diß wolten die Phariseer nicht leiden / dieweil sie diß an dem sabbath thaten. **Jesus** suchte aber diesen streit hiemit aufzuheben / daß man die wercke der noht zulassen müste / ob man schon dadurch eine deutliche ein- setzung/ die zeitlich ist/ bricht / und daß man durch die wercke der barm- herzigkeit **GOTT** am besten dienst beweiße / auf was für einen tag man auch die jemand zueignet / oder auf was für einen theil des tages / der an- dere pflicht erfordert / und zur feyerung eines festes / an welchem man **GOTT** dienet / gehöret.

Die ihn ver- folgten.

III. Nachdem sie aber weder durch seine reden noch durch den gottesdienst sich sagen ließen / sondern damit umgingen / daß sie ihn tödten möchten/ zog er von **Jerusalem** hinweg / und wandte sich wieder gen **Galileam**; Es folgten ihm aber die schriftgelehrten und Phariseer nach/ und gaben auf seine wercke acht/ und ob es schon **Jesus** nicht zu- geben

(*) **Suidas** voc. **Σαββατον**.

geben wolte / daß das eine entheiligung ihres sabbaths wäre / wann man an diesem tage wercke der barmherzigkeit verrichtete / so blieben sie doch beständig dabey. Es beharrte aber Jesus in seinen verrichtungen. Dann als JESUS in eine unter den schulen in Galilea kam / sahe er einen menschen (der nach der erzehlung Hieronymi ein steinmeg war) (†) der gen Tyrum reisete / und darüber klagete / daß seine hand verdorret wäre / und von JESU hülffe begehrte / damit er seine hand nach seinem willen wie der gebrauchen / und nicht genöthiget werden möchte / sein brod mit betrübnuß und scham zu betteln. JESUS brachte seine hand wieder zu rechte / und machte die so gut / wie die andere / und zwar in gegenwart aller dieser kundschafter und feinde. Die Phariseer wurden hiedurch in ihrer bößheit gestärket / und giengen in derselbigen fort / und verbunden sich mit den Herodianern / (*) die eine art volcks waren / die den Herodem für den Messiam hielten / dieweil er durch die verordnung des Römischen raths / da das scepter von Juda gewichen war / zum König erkühret worden ist. Mit diesen hielten sie zusammen rath / wie sie ihn tödten möchten.

IV. Um dieser ursache willen begab er sich wiederum an das meer / und die ihm nachfolgeten / vermehrten sich so sehr / als sein gerüchte: Dann gab sich ans meer.
ihm folgte eine grosse menge aus Galilea / Judea / Jerusalem / Idumea / und auch aus denen / die über den Jordan / und die von Tyro und Sidon kamen. Die / da sie das gerüchte von seiner wunderthätigen macht höreten / daß er allerley krankheiten entweder durch ein wort / oder nur durch ein anrühren mit seiner hand / oder durch die anrührung seines kleides heilte / und die menschen davon erlösete / kamen mit ihren kranken und besessenen und begaben sich zu ihm / und thaten ihr bestes / daß sie ihn nur allein anrühren möchten / dadurch sie alle alsobald gesund wurden. Die teuffel bekannten öffentlich / daß er der Sohn Gottes wäre / biß daß sie bey dieser gelegenheit so im zaum gehalten wurden / daß sie stillschweigen mußten.

V. Da nun Jesus damahls befehl gegeben hatte / daß ein schiff Einführung
stets fertig gehalten werden solte / damit er wieder alles ungemach / das das der Apostel.
A 3 dringen

(†) Evangel. Naz. quod S. Hieronymus ex Hebræo in Græcum transtulit.

Ἡμισὺ μὲν τέθνηκε, τὸ δ' ἡμισυ λιμὸς ἐλέγχετο.

Σωσέν μὲν βασιλεὺς μερικὸν ἡμίτονον.

(*) Sic Tertullianus, Epiphanius, Chrysostomus & Theophylactus, & Hieronymus, Dialog. advers. Lucif. uno ore affirmant.

dringen der menge des Volcks verursachen könnte / sicher seyn möchte /
 stieg er auf einen berg / daß er daselbst beenen wolte / und betete auch
 die ganze nacht / dann er hatte sich fürgenommen / daß er die ersten
 Apostel verordnen wolte / so er auch den andern tag ausführte / und
 erwählte aus der zahl seiner Jünger diese zwölffe / (*) mit nahmen / Si-
 mon Petrus und Andreas / Jacobus und Johannes / die donner-kinder / Phi-
 lippus und Bartholomeus / Matthäus und Thomas / Jacobus / der Sohn
 Alphei / und Simon Zelotes / Judas / der bruder Jacobi / und Judas Is-
 scarioth. Als er nun mit diesen von dem berge herunter gestiegen war / wie-
 derholte er viele von denselbigen lehr-puncten / die er zuvor in dem ersten
 anfang seines prophetischen ampts geprediget hatte / damit er sein Evan-
 gelium diesen neuen zuhörern verkündigen / und seine Apostel in der lehre
 des reiches genauer unterrichten möchte. Als er nun also Israel als
 schaafe / die keinen hirtten hatten / zerstreuet sahe / so nahm er sich für /
 daß er diese zwölffe aussenden wolte / daß sie die bekehrung und herzun-
 hung des reiches predigen sollten ; Und darum unterwies er sie zuerst in den
 geheimnissen seiner heiligen lehre / und gab ihnen zugleich sonderbahre un-
 terrichtungen / und auch dabey befehl / daß sie sich jeto zu dem / was er von
 ihnen begehrete / willig finden lassen sollten.

Jesus sand-
 te seine Apo-
 stel aus und
 gab ihnen
 befehl.

VI. „Jesus sandte sie demnach aus / und zwar so / daß zween
 „zusammen gehen sollten / er gab ihnen macht über die unreinen gei-
 „ster / und daß sie allerley feuchen und krankheiten genesen und heilen sol-
 „ten ; Er lehrte sie / daß sie das liedt / die augen / und das saltz der welt
 „wären / und gab ihnen hiemit ihre pflicht zu erkennen / daß sie fleißig /
 „heilig und unschuldig seyn sollten / er befahl ihnen / daß sie sollten das Evangelio
 „um predigen / ihre macht und wunderwerke ungeschuet mittheilen / wie
 „sie es empfangen hatten / die kranken mit öle salben / nicht in eine Sa-
 „maritische stadt / sondern vielmehr zu den verlohrnen schaafen des
 „hauses Israels gehen / nichts mit sich auf ihre reise nehmen / sondern
 „sich auff die Gottesfurcht und liebe ihrer glaubens-genossen verlassen.
 „Er wapnete sie wieder die verfolgungen / er erlaubete ihnen / daß sie um
 „dieses ungewitters willen von einer stadt zur andern fliehen möchten / er
 „verhieß ihnen den beystand seines Geistes / er munterte sie hiezu auf durch
 „sein eigen fürbild und leiden / durch die kennzeichen der fürscheidung Gottes
 gegen

(*) Sic *§ Apostolici semper duodenus honoris*
Fulget apex ; numero menses imitatus § horas :
Omnibus et rebus semper tibi militet annus. Sedul.

gegen die creaturen / die geringer sind / als sie / und durch die verheissung
 der grossen vergeltungen auf die beständige bekänntniß seines namens.
 Er unterstützte sie mit gewissen grund-regeln / die eben so viel / als
 wechsel-briefe gelten sollten / auf deren glauben sie das / was sie von nöthen
 hätten / bekommen würden. Er verhiess grosse vergeltungen
 allen denen / die etwas / daran was gelegen ist / um Jesus willen
 verlassen / nicht allein aber diesen / sondern auch denen / die nur einen be-
 cher kaltes wassers einem dürstigen Jünger geben würden. Mit diesen
 befehlen giengen sie aus und predigten in den städten.

VII. Als Jesus sich wieder gen Capernaum begab / wurde er ^{Jesus kam}
 alda von einem gläubigen hauptmann von der Legion / die da die eiserne ^{wieder gen}
 genannt wurde / (†) und sich gemeiniglich in Judea aufhielt / ange- ^{Capernaum}
 sprochen; Dieser bat ihn für seinen knecht / der ihm lieb war / und grosse
 quaal von der gicht lidte. Er machte ihn gesund / zur ehre und vergel-
 tung seines glaubens. Als er von hie zu der stadt Nain gieng / weckte er
 von den todten einen einigen Sohn einer wittwen auf / eben da ihr viel
 volcks nachfolgte / und die leiche an den ort / allwo sie begraben werden
 sollte / begleitete / und zwar mit vielen thränen. Auf das gerüchte dieser
 und vieler andern wunderwerke sandte Johannes der täuffer / der noch
 im gefängniß war / (dann er wurde erst am ende dieses jahrs getödtet)
 zween von seinen Jüngern zu Jesu / entweder durch die regierung der gött-
 lichen fürscheidung / oder durch seine eigene verordnung / damit er also ge-
 legenheit verschaffte / dadurch JESUS mehr bekand werden möchte /
 und gab ihnen befehl zu fragen / ob er der Messias wäre. Jesus ließ ihm
 keine antwort / sondern einen beweisthum / der aus der natur der sache und
 der herrlichkeit seiner wunderwerke genommen ist / bringen / und sprach:
 Gehet hin / und saget Johanni wieder / was ihr sehet und höret;
 Die blinden sehen / und die lahmen gehen / die aussätzigen werden
 rein / und die tauben hören / die todten stehen auff / und den
 armen wird das Evangelium geprediget. Dis waren die merck-
 zeichen des Messia nach den weissagungen der Propheten. Esaias 35/
 4. 5. 6.

VIII. Als die Jünger Johannis mit dieser antwort hinwegge- ^{Jesus redet}
 gangen waren / fieng Jesus an von der strengigkeit und heiligkeit / von der ^{te von Jo-}
 größe seines ampts / und von der göttlichkeit seiner sendung zu reden / ^{hanne dem}
 und sprach / daß er grösser wäre als ein Prophet / ein brennendes ^{täuffer.}
 und scheinendes licht / Elias / der da kommen solte / und die vollziehung /
 oder das ende der alten Propheten. Er fügte hinzu / daß die verdor-
 benheit

(†) Dio Hist. Rom. Libr. 55.

„benheit dieser zeit am meisten in der art und weise / wie mit ihm und Jo-
 „hanne dem täufer gehandelt würde / herfür leuchtete. Johannes ist
 „kommen / aß nicht und tranc nicht / damit er durch seine strengig-
 „keit und harte lebensweise das herz und zuneigung des volcks gewinnen
 „möchte. Jesus kam / aß und tranc / damit er durch seine mäßige und
 „gemeinsame lebensart / die nach der täglichen gewohnheit der menschen
 „eingerichtet war / die gunst der menschen zu sich ziehen möchte ; kei-
 „ner aber von beyden konte bey den Jüden glauben erlangen. Sie
 „konten alles wohl betrachten / es konte ihnen aber nichts vergnügung
 „geben. Es wurde die weisheit und gerechtigkeit zur schau
 „gestellt / in ihrem eigenen geschlechte / und mußte sich von ihren
 „Kindern rechtfertigen lassen. Hierauff begab er sich zu einer ernstli-
 „chen bestraffung der städte Capernaum / Chorazin und Bethsaida /
 „dieweil sie hartnäckig in ihren sünden und unglauben / und in dem miß-
 „trauen und der verwerfung aller kräftigen werke / die unter ihnen aus-
 „geführt waren / blieben. Es war aber dieses für allerley art menschen
 „nicht offenbahret. Die weisen und mächtigen in der welt waren nicht ge-
 „schickt dazu / daß sie die einfältigkeit und niedrige meinungen / oder die
 „unbemäntelte strengigkeit von dem Evangelio annehmen konten. Und
 „darum pries Jesus seinen vatter wegen seiner fürtrefflichen gütigkeit / daß
 „er das / was den weisen und klugen verborgen war / den un-
 „mündigen offenbahret hatte. Und diese lehrrede beschloß er mit einer
 „einladung aller mühseligen und beladenen personen / die mit sünden
 „und elend beschweret waren / daß sie zu ihm kommen solten / und
 „verhieß ihnen eine erleichterung ihrer last / eine ruhe für ihre seelen / und
 „eine erlösung von ihrer quaal / darmit es jammerte ihn / daß es ihnen so
 „übel gieng / und darum wolte er diß in ein sanfftes joch und leichte last
 „verändern.

Er aß bey
 einem Pha-
 risen.

IX. Als nun Jesus diese reden zu ende gebracht hatte / da wur-
 de er von einem unter den Pharisern mit namen Simon genöthiget / daß
 er mit ihm essen solte. Als er nun in sein hauß gegangen war / hörte
 diß eine frau in der stadt / die eine sünderin war / mit namen Maria. Sie
 hatte eine edele person zur ehe gehabt / die da in einer stadt und burg /
 Magdal genannt / geböhren war / darum sie auch den namen Magdalena
 führte / ob sie schon für ihre eigene person zu Bethanien geböhren war. Sie war
 eine wittwe / und durch ihre wollust / jugend und freyheit zu einem unge-
 bundenen leben und losen wandel verfallen. Sie kam zu Jesu in dem
 haufe des Pharisers / nicht wie das bestürzte volck / das seine augen durch
 das

das gesichte einer fürtrefflichen person / die wunderwerke verrichtete / sättigen wolte / nicht wie der hauptmann / oder / wie das weib aus Syro Phoenicia / oder der oberste von der schulen / daß sie entweder selber / oder jemand von ihren nächsten freunden / söhnen oder töchtern / oder ihren knechten von einer tödtlichen frantzheit erlöset werden möchte; Sondern sie kam nur darum zu ihm / daß ihre sünden sie nageten und schmerzten / und sie ist also nur das einzige fürbild / die aus einer solchen ursache zu ihm kommen ist. Sie kam zu Jesu / daß sie ihre last für seine füsse niederlegte / und ihm mit einem zerbrochenen herzen und weinenden augen eine alabafterne flasche mit einer heilsamen und köstlichen salbe auftragen und ihn damit salben wolte. Dann sie kam mit zittern / sie fiel für ihm nieder / und weinete bitterlich über ihre sünden / sie vergoß so viel thränen / daß sie damit seine füsse nagen konnte / die sie darnach mit den haaren ihres haupts wieder abtrocknete / und hierauf zerbrach sie die flasche / und salbete seine füsse mit dem öle. Diß war ein zeichen eines sehr grossen Er wurde von der Maria Magdalena gesalbet.

X. Als Simon sahe / daß sich diese sündlerin so bemühet / ihre gottesfurcht und ehrerbietigkeit dem Herrn Jesu zu beweisen / so gedachte er bey sich selbst / daß er / der Herr Jesus / kein prophet sein müste / dieweil er nicht wüßte / daß sie eine sündlerin war / oder eine unheilige person / dann sonst hätte er nicht gelitten / daß sie ihn angerühret hätte. Dann ob schon der Jüdische gottesdienst die huren / die ihre landesleute waren / leben ließ / und sie der vorrechten / die ihre landesleute genossen / auch theilhaftig waren / nur daß ihnen ihre anbietungen abgeschlagen wurden / so ließen es dennoch die Pharisæer / die eine grössere heiligkeit als andere fürgaben / nicht zu / sie wehreten ihnen den bürgerlichen umgang / oder die wohl-

Dieses wort wurde von dem Herrn Jesu gesagt.

Dritter Theil.

B

tha

(*) Plin. Hist. natur. Lib. 13. 3. vid. Athen. Deipnosoph. Libr. 12. cap 30. Herod. in Thalia.

thaten / so sie gemein hatten / und sie meineten / daß der gottes-dienst und die ehre eines propheten nothwendig es erforderte / daß sie eben einer solchen strengigkeit sich bedienen müßten. Und diß war die ursache / daß Simon bey sich selbst eine solche schwürigkeit und gegenwurff zu schmieden anfieng. Als nun JESUS diß wuste / dieweil er des Simonis gedanken sowohl / als worte erfuhr / verthätigte er diese frau und sich selbst durch ein gleichnuß von zween schuldenern : Dem einen wurde eine grosse / dem andern aber eine kleine schuld geschencket. Von beyden sagt er nun das / daß sie ihren günstigen und geneigten schuldforderer nach der wichtigkeit seiner gutthat und barmherzigkeit lieben würden. Und also war der zustand der Mariä Magdalena beschaffen / die / dieweil ihr viel vergeben war / auch viel liebete / und solches mit so vielen kennzeichen bezeugete / daß der Phariseer seine eigene unbescheidenheit und ihm unanständige beurtheilung des Herrn Jesu durch die vergleichung der größe in Maria busse und beweisung ihrer liebe gegen Jesum wohl abnehmen konnte.

XI. Als Jesus nun die mittags mahlzeit eingenommen hatte / kam ihm ein elender und mitleidens würdiger mensch / der durch einen blinden und stummen teuffel besessen war / für die augen / für diesen baten seine freunde / daß er den teuffel austreiben wolte. Er verrichtete diß alsobald / so daß der blinde und stumme mann so wohl redete als sahe. Hierüber verwunderte sich so sehr das volck / daß es ihm mit gewalt und in einer grossen mengesfolgte / und den Phariseern dadurch ein grosses ärgerniß gab / dan sie gedachten / daß durch das mittel dieses Propheten ihre hochachtung abnehmen / und ihre schulen ledig werden würden / da doch erst hie und da ein gerüchte ausgestreuet war / das aber aus einem ungewissen grunde bestund / doch dieweil es wiederhohlet / und als ein wahrscheinliches geschrey gemein gemacht wurde / so gläubete man demselbigen / nemlich / daß Jesus unsinnig wäre. Auf dieses gerüchte kamen seine freunde und anverwandten zusammen / daß sie ihn sehen und nöthige fürsorge anwenden möchten / ihn hievon zu erlösen. Es kam zwar selbst seine heilige mutter / doch konnte dieser erschreckliche überfall sie so nicht einnehmen / daß sie ihn geglaubet hätte. Das / was sie von ihm vom anfang in ihrem hertzen bewahret hatte / gab ihr gnugsamen unterricht / daß diese ungegründete reden keinen schein der wahrheit hätten. Sie kam aber darum / daß sie sehen möchte / wie groß die verfolgung wäre / die unter diesem deckmantel nach allem schein durch die Phariseer angestiftet wurde.

Sie hielten
Jesum für
unsinnig.

XII. Als

XII. Als nun die mutter und freunde des Herrn Jesu kommen waren / funden sie ihn in einem hause / das mit volck umringet war / welches sich sehr verwunderte; Und hieraus konnte die heilige mutter wahrnehmen / daß ein theil ihrer eigenen weiffagung wahr geworden wäre / daß alle Kindes Kinder sie seelig preisen würden. Dann eine frau / die ihre ehrerbietigkeit gegen Jesum beweisen wolte / erhob ihre stimme / und sprach zu ihm: Seelig ist der leib / der dich getragen hat / und die brüste / die du gesogen hast. Jesus verneinete nicht / daß sie sehr gesegnet wäre / dieweil sie die ehre genossen hatte / daß sie die mutter des Messias geworden; Damit er aber die würde der geistlichen fürtrefflichkeit über die höchste zeitliche ehre der welt weit erheben möchte / gab er hierauf zur antwort: Ja / seelig sind / die Gottes wort hören und bewahren. Dann in ansehung der brunn-quellen der geistlichen vollkommenheiten und der segnen / die daraus herfür fließen / sind alle vorrechte und zeitliche ehr-beweisungen eitele und ledige segnen / und alle beziehungen der freundschaft entbinden und entledigen sich in den grossen strömen der Gottheit.

Er lehret
worinnen
die seeligkeit
besteht.

XIII. Da nun dem Herrn Jesu / der im hause war / angesaget wurde / daß seine mutter und brüder draussen stünden und mit ihm reden wolten / gab er ihnen diesen unterricht / daß diese verwandschaft geringer als die bänder der tugend und des gottes-dienstes wären. Dann diese theure namen der mutter und brüder / die durch die Göttliche gesetze und verbindungen der natur geheiligt sind / werden viel heiliger gemacht / wann eine geistliche blutsverwandschaft hinzu kömmt / und dieselbige in heiligen und Gottesfürchtigen personen raum findet. Wann sie aber davon abgeschieden ist / so ist die zusammensügung der geistlichen bänder / daß man eine hoffnung und einenglauben hat / eine viel genauere vereinigung / als zwischen eltern und kindern ist / dann die sind allein durch das werck der natur zusammengefüget / in so weit es von dem Geiste unterschieden ist. Diß gab Jesus seinen Jüngern zuerkennen / da er sprach: Siehe da / das ist meine mutter / und meine brüder. Dann werden willen thut meines Vatters im himmel / derselbige ist mein bruder / Schwester und mutter.

Worinnen
die ver-
wandschaft
mit Jesu
gelegen ist.

XIV. Es erneuerten aber die Phariseer bey dieser gelegenheit seiner wunder den alten streit: Er treibet die teuffel aus durch Beelzebub. Diesen sinnlosen und unverständigen gegenwurff widerlegete Jesus / und beschuldigte sie sehr / daß sie eine unvergebliche sünde begien- gen / und lehrete sie / daß das / wann man diese wercke / die er durch die

Die Phari-
seer läster-
ten den hei-
ligen Geist.

Kraft des Geistes Gottes verrichtete / also beschwerete / eine sünde wieder den heiligen Geist wäre ; Und daß sie / ob sie sich schon noch so verwegen wider des menschen Sohn bezeigen / oder sich sehr wider seine worte ver- sündigen / oder an seiner person sich vergreifen möchten / dennoch auf ihre tauffe und bußfertigkeit vergebung erlangen würden. Es wäre aber et- was wichtiger / wann sie wider den heiligen Geist sündigten / dann solches würde weder hie / noch hernachmals vergeben werden. Nachdem er nun durch diese rede gelegenheit nahm / so suchte er durch eine verständige und verborgene gleichniß / daß er der welt eine ernstliche warnung geben möchte / damit man sich nicht wieder zurücke kehren / und von neuem in die sünde ver- fallen sollte / davon man sich bekehret hat. Dann wann der böse geist wieder in sein hauß kömmt / so findet ers mit besenien geklehret und geschmücket / und nimmt sieben geister zu sich / die ärger sind / dann er selbst / und es wird hernacher mit demselbigen men- schen ärger / dann vorhin.

Jesus leh-
rete am
meer Tibe-
rias.

XV. Hierauf gieng Jesus aus dem hause des Phariseers / und da er an das meer Tyberias oder Genazereth kam / (dann es wurde das meer Tiberias nach der stadt / die an der ecke des meers lag genennet) lehrete er das volck an dem ufer / da er indessen in einem schiffe saß. Er lehrete sie aber durch gleichniß / unter denen ein verborgener sinn bede- etet lag / der seinen strahl durch die decke herfür brachte / wie ein heller son- nenschein durch ein auge / das mit einem dünnen augenlide bekleidet ist. Diß gab lights genug / daß er ihnen ihren unglauhen zeigte / nicht aber / daß es die dicke Egyptische finsterniß vertrieb / die auf sie lag / die weil sie so sehr böse / hartnäckigt und widerspenstig waren. Durch die gleichniß eines sämanns / der einen theil seines saamens streuete an den weg / und den andern auf einen fels / den dritten mitten unter die dörnen / und den vierdten auf ein gut land / giebt Jesus zu erkennen / daß die guten oder bösen beschaffenheiten des menschlichen herzens unterschies- den sind : Da sind einige sorglos / einige hart und unkändig / andere unbe- sonnen und zu sorgfältig / so daß sie sich dem geize und den bekümmernissen ergeben / und sich also ins verderben stürzen. Er zeigt auch an / wie man auf mancherley wege sich verirren könne / und daß es nur wenige menschen seyn / die das wort empfangen / und die fruchte eines heiligen lebens herfür bringen. Durch die gleichniß des unkrauts das man unter dem weiz- zen wachsen läffet / giebt Jesus zu erkennen / daß man die streitige mei- nungen vertragen soll / wann sie die gottseeligkeit oder brüderliche gemein- schafft nicht zu boden stoßen. Durch die drey gleichniß eines saamens /
des

der unempfindlich wächst / eines senfforns / daß zu einem baume wird / eines kleinen stücks von einem sauerreig / das den ganzen reig / durchsäuert / bildet Jesus den wachsthum des Evangelii und den segn über die apostolischen predigten für.

XVI. Da nun Jesus diese gleichnüssen den Aposteln ins beson-
der erkläret hatte / fügete er zwo gleichnüssen wegen der würdigkeit des E-
vangelii hinzu. Er verglich dasselbige einem im acker verborgenen schatz /
einer köstlichen perle / die sehr viel werth ist / und um derent willen ein
solcher kauffmann / der sie haben will / alles anwenden muß / damit er dies
selbige erlangen und kaufen könne. Er lehret weiter / daß ob schon die
aufrichtigkeit und geistliche vollkommenheit das absehen des Evangelii ist /
dennoch ein jeglicher dieselbige zu erlangen sich nicht bemühen werde /
sondern es werden die öffentliche bekennen des Christenthums mit ihren
werken an den tag geben / daß sie eine untereinander vermengete gesell-
schaft / und also einem netze gleich sind / darinnen man allerley gat-
tung gute und böse fische fähret. Nach diesen reden begab er sich von
der grenze des meers nach seiner eigenen stadt Nazareth / und that alda
über die worte des Propheten Esaiä / cap. 61/1. eine furtrefliche predigt / daß
alles volck sich über seine weißheit / die aus seinen Göttlichen reden herfür
leuchtete / verwunderte. Es gaben aber die leute zu Nazareth diesem
großnen Propheten die ehre nicht / die sie ihm zu geben schuldig waren / da
er doch ihr lands-mann war / die weil sie wußten / daß er in seiner kindheit in
einem armseeligen stande gewesen war / und kümmerlich sich mit dem
zimmer-handwerke ernähren müssen / und dieses behielten sie stets in ihren
gedanken / und hatten eben denselbigen begriff noch von ihm / ob er schon
nun ein mann und herrlicher Prophet war / den sie von ihm / da er noch
ein kind / und in der gestalt eines zimmermanns gewesen ist / hatten. Als nun
Jesus ihnen in seinen reden ihren unglauhen fůrgeworffen hatte / über
den er sich verwunderte / und darum er auch allda / in ansehung dessen /
was er zu Capernaum verrichtet hatte / wenig zeichen that / und dabeneben
stillschweigens diese stadt über Nazareth erhub / so stießen sie ihn zur stadt
hinaus / und fůhreten ihn auf die spitze des berges / daran ih-
re stadt gebauet war / mit dem fursatz / daß sie ihn hinab stůrzen
woltten. Sein werk war aber noch nicht zum ende gebracht / und
darum gieng er mitten durch sie hinweg.

XVII. Als nun Jesus darum von Nazareth hinweg zog /
gieng er in alle städte und flecken des Galileischen landes / und seine Zün-
ger

Jesus zog
gen Naza-
reth.

Er fand a-
ber alda we-
nig gunst.

Er wandte
durch Gali-
leam.

14 Die Geschichte von dem andern Jahr des Predig-Amptes Jesu.

ger und einige weiber leisteten ihm gesellschaft / von denen er unreine geister
ausgetrieben hatte/wie da waren Maria Magdalena/ Johanna die chefrau
Chusa/ Herodis rentmeisters/ Susanna und einige andere/ die ihm von
ihrer haabe handreichung thaten / und glieder der heiligen gesellschaft /
die zu dieser zeit ihre vollziehung zu bekommen anfieng / wurden / dieweil
nun die Apostel wiedergekommen waren / und ihre lehren und pre-
digten abgelegt hatten / und voller freuden deswegen sich befunden / daß
die teuffel den worten ihres mundes / der herrschaft ihrer gebete / und der
auruffung des heiligen namens Jesu sich unterworfen hatten. Es wies
ihnen aber ihr Herr ein hülff-mittel wider allen ruhm und aufgeblasen-
heit/ und gab zu erkennen / daß diese vorrechte keine feste gründe einer heili-
gen freude seyn / als in so weit/ daß sie das grosse absehen der ehre Got-
tes und ihre eigene seligkeit befördern/dann wann sie die erhalten/ und ih-
re namen in dem Himmel (*) in dem buche der erwählung angeschrieben
sind / so ist ihre freude rechtmäßig/ heilig/ wahrhaftig und beständig.

Die einbil-
dung des
Herodis.

XVIII. Als nun dieses Herodes von Jesu gehöret hatte/ gab
es ihm alsobald solche einfälle / als sein schuldiges hert und gewissen ihm
stets zu gemühte führete. Er gedachte/ daß Johannes der täuffer von den
todten auferstanden wäre / und daß er durch diese kräftige wercke seine
macht/ die durch die hinzukunft der unsterblichkeit und göttlicher einfließ-
ungen/ die mit der ehre eines martyrs und mit dem stand der absondes-
rung übereinstimmten / zugenommen hätte / beweise. Dann ein wenig
für dieser zeit hatte Herodes nach dem schlosse Macheron/ allwo Johan-
nes gefangen saß/ gesand / und ihn daselbst enthaupten lassen. Herodias
begrub sein haupt in ihrem eigenen pallast / damit sie also die vereinigung
des leibes mit demselbigen verhindern möchte/ und ihre unrechtmäßige lust
nicht mehr gestöhret / und auch also das gewissen Herodis nicht
verunruhiget würde. Den leib Johannis aber nahmen seine Jünger /
führten ihn mit leidwesen und ehrbeweisung hinweg / und begruben ihn
zu Sebasta in den grenzen Samaria / und machten sein grab

zwischen den gräbern des propheten Elia und
Obadia. Und um diese zeit war das O-
ster-Fest der Juden.

(*) Sehet die rede über die gewisheit der seligkeit.

Der

Der funffzehnde Auszug.

Von der fůrtreflichkeit / leichten last / rechtmäßigkeit
und vorthailen/das joch Christi zu tragen/ und
nach seinen gesetzen zu leben.

I.

Der Herr Jhesus kam/das er ein doppeltes schweres joch/das auff unserm halse lag/zerbrechen wolte: Das erste war das joch der sünd/de/durch welches wir als elende slaven gebunden und gefangen genommen waren; Das andere war das joch des gesetzes Moses/dadurch wir unter der vormundschaft und zucht gehalten wurden/ und in einem stande der unvollkommenheit waren/ und also von nöhten war/das wir in die herrliche freyheit der Kinder Gottes gesetzt würden. Das erste joch war die gewaltsamkeit eines tyrannen / das andere war das gebiet eines gestrengen zuchtmeisters/ und ob es schon zu einem bessern gut gereichte / so war dennoch die last keines weges angenehm. Nach dem nun Christus uns dieses doppelte joch abnahm/legte er uns ein anders auff. Er befrehte uns von unsern beschwerden / nicht aber von unserer pflicht / und er veränderte die vorige tyranney in die gelindigkeit einer väterlichen regierung/ und die nicht vollkommene zucht in die fůrtreflichkeit einer solchen einsetzung/davon ein jegliches gebot einen theil seiner vergeltung mit sich bringet / und zugleich auch die versicherung der zukünftigen herrlichkeit. Das gesetz Moses war wie ein herbes und unangenehmes arzeneymittel / davon die strengigkeit gewis / die genesung aber ungewis war. Dann es war damahls durch verheissung und allgemeine offenbahrung noch nicht bekand gemacht / das das ende ihres gehorsams mit dem ewigen leben gekrönet werden solte / ob sie schon voller hoffnung waren/ das es geschehen solte/ gleich wie wir die hoffnung haben / das wir die gesundheit erlangen werden / wann wir einen gelehrten und verständigen arzt gebrauchen. Nichts destoweniger war die vergeltung unter einem nebel bedeckt / und die hoffnung gleichsam in bänder beschloffen. Es verhält sich aber mit dem gesetze Christi so/ als mit der genesung der krankheiten: Was es thut/das thut es ohne mühe/und wan es das thut/so fehlets nicht. Das werck hat einen gewissen ausschlag/ und die art der genesung geschieheth durch eine anrührung mit seiner hand / oder durch ein wort aus seinem munde/ oder durch die anrührung seines kleides/ ohne schmerzen

Was für ein
joch uns Je-
sus auferle-
get hat.

schmerzen

schmerzen oder pein verursachenden werckzeugen. Ich will sagen/das der Christliche gottesdienst durch den beystand des Geistes Christi sehr leicht gemacht ist/ dieweil uns der verheissen und mitgetheilet wird. Und dennoch ist eine so grosse vergeltung verheissen / die gnugsam ist/das ein lahmer mensch zum wandeln tüchtig gemacht wird / und ein zerbrochener arm die last tragen kan; Eine vergeltung / die groß genug ist/ uns eine lust zu machen/damit wir gewalt allen unsern neigungen/trieben und begierden anthun mögen. Hundert pfund ist eine leichte last für einen riesen/dieweil seine krafft von einer unvergleichlichen grössse ist / durch die es ihm so gemächlich fällt/ als eine ungeheuerliche last einem kinde. Haben wir aber schon die kräfte eines riesen nicht/ so würden wir doch/ungeachtet wir schwächere personen als die riesen sind/ hundert pfund gold oder perlen auf uns nehmen / und uns nicht beschweren / die last zu tragen/wann wir die vergeltung und den lohn für unsere arbeit nach vergnügen sehen würden. Der Geist ist uns gegeben/ das er uns stärken/und der himmel ist uns verheissen/ das er uns aufmuntern soll: Das erste macht uns mächtig / und das andere macht uns willig/ und wann wir macht und lust haben/ so können wir über die last und beschwerung nicht klagen. Und diß will unser Heiland mit seiner nöthigung zu erkennen geben: Kommet her zu mir alle dann mein joch ist sanfft und meine last ist leicht/ Matth. 11/28. 30. Diß ist auch die meinung des heiligen Johannis: Diß ist die liebe Gottes/das wir seine gebot halten/ und seine gebote sind nicht schwer. Dann alles/was von GOTT geböhren ist/ überwindet die welt/ und unser glaube ist der sieg/ der die welt überwunden hat/ 1. Joh. 5/3. 4. Das ist/ unser glaube an die verheissungen GOTTES/ die verheissung des Geistes zur hülffe für das gegenwärtige / und des himmels zur vergeltung ins zukünftige / ist kräftig genug / die ganze welt zu überwinden.

Von den
vorthailen
der tugend
über die
sünde.

II. Es hat aber hiebeneben GOTT diß joch viel leichter gemacht/ als jemahls einiger gottesdienst gewesen ist. Der Christliche gottesdienst ist/ wann man menschlicher weise davon urtheilen will/ gemächlicher und lieblicher für unsere natürliche und vernünftige neigungen/ als die sünde in ihrer besten lust und eingebildeten glückseligkeit. Die Tugend hat mehr ergötzlichkeit in sich selbst als die sünde/ und sie kan alle begierden des menschen / die zu einem guten und billigen ende dienen / völlig zu frieden stellen. Diß will ich durch überwegung des nachfolgenden fürstellen. (1) Wann man nach des HERN JESU gesetz lebet / so ist es in einigen theilen weis natürlich/ und stimmt mit den begierden und ersten abschen
der

der natur überein. (2) Es ziehet viel weniger unruhe/ als die sünde nach sich. (3) Es ist ganz vorthailhaftig dazu/ daß man mit lust und vergnügen ein natürliches und bürgerliches leben führen kan. (4) Es ist ein mittel zu einem langen und gesunden leben. (5) Es kömmt meistens mit der vernunft überein/ so/ daß der allein fürsichtig ist/ der so lebet/ und der unfürsichtig/ der anders lebet. Und diß alles zielet auf die betrachtungen einer herrlichen und seligen ewigkeit.

III. Was das erste betrifft/ so ist diß meine anmerckung/ daß wir sehr übel handeln/ wann wir an statt/ daß wir uns wegen unserer natürlichen schwachheit erniedrigen/ und unsere zuflucht zu der gnade Gottes nehmen sollten/ die sünde Adams fürwenden/ damit wir in unsern wirklichen sünden verharren/ und die natürliche schwachheit in entschuldigung unser böseit zur ursache herfür bringen. Es sey nun/ daß wir die schuld auf Adam legen/ dieweil er die ohnmacht uns zuwege gebracht hat/ oder auff Gott/ daß er uns in diesen stand der sünden hat gerathen lassen/ so hat dennoch das ungemach/ das wir in diesem theile empfinden/ daraus seinen ursprung/ daß die begierden/ die wir mit den thieren gemein haben/ wider die vernunft oder allen gottesdienst/ der unsere erste triebe im jaune hält/ streiten. Und darum geschiehet es zufälliger weise/ daß wir in ansehung dessen/ das fleischlich ist/ und wir fühlen können/ einen größern natürlichen abscheu gewahr werden/ dieweil die gesetze Gottes unsere triebe und begierden/ die wir mit den thieren gemein haben/ gefangen halten. In ansehung der pflichte aber/ die einer geistlichen art sind/ und keine materie haben/ ist mit unser natürlichen vernunft also beschaffen/ daß sie eine feindin der untugend/ und gleichsam ein gesetz ist/ das wider dieselbige streitet. Es ist uns natürlich/ daß wir unsere eltern lieben/ und die/ so solches nicht thun/ wenden sich von der natur ab/ und thun den eingebungen/ die Gott der beschaffenheit unserer natur zu dem absehen der tugend gegeben hat/ gewalt an. Und alle die innerliche bewegungen/ die zarte liebe und sanffte zuneigungen/ die da die verbindungen zwischen eltern und kindern sind/ sind auch die bänder der pflichte/ die sie einander erzeigen müssen. Ein jeglicher stoffel der liebe machet die pflichte angenehm/ und demnach sind wir entweder von natur dazu geneigt/ daß wir unsere eltern hassen/ welches wieder alle vernunft und erfahrung anlauft/ oder wir sind von natur geneigt/ ihnen das alles zu beweisen/ was die liebe gegen solche oberherren erfordert/ und der grund unsers wesens/ daß wir nemlich von ihnen herkommen/ mit sich bringet. Und es streitet eine jegliche übertretung dieser regel wieder die natur/ und

Die tugend
und bei lig-
keit kömmt
meistentheils
mit der na-
tur überein.

Dritter Theil.

C

und

und überwältiget sie / und wir können dazu nicht durch etwas / das innerlich ist/ angereizet werden/ sondern durch etwas/ das von aussen kömt und unnatürlich ist. Es sind auch viele tugenden selbst in ansehung der begierden / die man tasten und fühlen / aber niemand fahren' lassen kan/ es sey dann/ daß man auff einige weise der natürlichen beschaffenheit gewalt anlegen will. Man nehme zum exempel die wollust und unkeuschheit/ von der vielleicht einige urtheilen werden / daß sie dazu geschickt sind; Es hat aber dennoch uns Gott einen zaum angeleget / dadurch die überschreitung einer plötzlichen begierde zu verhindern; Er hat unsere natur mit einem gegengift versehen / das so kräftig ist/ uns im zaume zu halten/ als unsere beschaffenheit bequem ist/ uns anzulocken. Und diß findet auch raum in denen menschen / die zur sünde am meisten geneigt sind / als in frauen-personen und jungen leuten / denen Gott eine züchtheit und scham in die natur eingepflanzt hat/ damit die erhaltung der luste desto mehr mit unser flüchtigen und sich zurück begebenden sitzbarkeit streiten / als unsern unbeständigen lusten eine vergnügung geben solte. Es ist eine so grosse verleugnung und gewalt / wann man für der natur zu schanden wird/ als wann man eine lust dämpffet; Und die erfahrung lehret/ daß/ wann die menschen ihre sünden bekennen / oder ins öffentliche die vergeltung begehren müssen/ alsdann ein heimlicher schmerz so gewaltig nicht sey/ als eine offenbare schande. Es hat demnach das / wann man eine that begehret/ die allenthalben schande mit sich führet/ die die innerliche gemäcker der natur aufschliesset/ die alle ihre heimliche winkel öffnet/ und die stacketen zerbricht / wie die wollust und schande der unzucht thut/ vielmehr härtigkeit und bitterkeit für die natur in sich/ als die kurze lust/ die uns anreizet/ vergelten kan. Es sind unnatürliche luste / die aus ihrer eigenen art und beschaffenheit so sind / daß wann man denselbigen sich ergeben wolte / ein mann zu einem weibe / und ein weibes-bild zu einem vieh werden würde. Und alle die luste / die an sich selbst nicht unnatürlich sind/ werden durch eine zufällige gewalt/ die nachfolget/ unnatürlich. Und wann man die luste nicht so einrichten kan/ daß sie mit der natur übereinstimmen / so bleibet sehr wenig übrig / daß wir auf zu-rechnung der natur-beschaffenheit unsere sünden entschuldigen können. Alle die gründe und vernünftige beweg-mittel zur tugend / die wir das gesetz der natur nennen/ sind nichts anders/ als die festen händer und vereinigung der tugend mit unsern natürlichen eingebungen und beschaffenheiten/ also/ daß der/ welcher dieselbige zerbricht / der natur mehr gewalt anthut / als der/ welcher seine lust im zaume hält. Nebenst diesen son-
derbah

verbahren dingen ist in unserer natürlichen beschaffenheit keine neigung/ die gerade und von sich selbst mit der liebe Gottes streiten sollte / die weil wir durch GOTT verstehen die brunn- quelle alles wesens/ die in sich selbst unendlich vollkommen/ und für uns zum höchsten gut ist. Und das alles / das wir also begreifen/ wird so natürlich von uns geliebet/ als etwas in der welt: Dann wir können nichts lieben/ als dasjenige/ davon wir glauben / daß es in sich selbst und für uns gut sey. (*) Dabeneben sind in der natur unterschiedliche gründe und ursachen / die uns zurichten können / daß wir GOTT erkennen und bekennen; Undes geschiehet auch durch die übereinstimmung der völkler / die da von der eingebung der natur abgeleitet ist/ daß alle menschen auf die eine oder andere weise Gott dienen. Und darum sind/ wann diese unsere natur in seinem eigenen uneingeschränckten anfang eingezogen wird/ und zwar zu der art des diensts/ der uns geboten ist / alle die thaten / die wieder die liebe / gehorsam und dienst Gottes streiten/ auch freitig und einiger massen herbe und gewaltig für die natur. Ich mercke ferner dieses an und übergebe es eines jeglichen vernunft und erfahrung / daß die grossen beschwerden / die gemeinlich in der tugend gesehen werden/ nicht so sehr ihren ursprung aus dem grunde der natur / als aus der aufferziehung und bösen gewohnheiten haben. (**) Unsere tugenden machen uns mühe / dieweil wir erstlich die bösen gewohnheiten annehmen / und diese gewohnheiten müssen wir ausrotten/ ehe wir das gute thun können / und hierinnen lieget die beschwerung. Wann wir aber durch strenge zucht und heilsame aufferziehung ganz frühe mit unserer pflicht und der befeissigung der tugend einen anfang machen/ so wird uns die tugend durch die gewohnheit so natürlich werden/ als wir fürwenden/ daß also die schwachheit und neigung zu bösen wercken sey. Und diß lehret uns der fürtreffliche weise mann/ der da spricht: Die weißheit läßet sich gerne sehen von denen/ die sie lieb haben/ und läßet sich finden von denen/ die sie suchen. Ja

C 2

sie

(*) 'Εγὼ γὰρ ἐκ ἀν ἑδὲ ἀπὸ περὶ θεῶ ὅπ ἂν εἴποιμι ἔχω, ἢ ὅπ ἀγαθὸς π πανταπασιν εἶη, καὶ εὐμπααντα ἐν τῇ ἐξουσίᾳ τῇ αὐτῇ ἔχει. Λεγέτω δὲ ἀπὸρ γινώσκων ἕκαστος ὑπὲρ αὐτῶν διέτα, καὶ ἱερῶς καὶ ἰδιωτικῶς. Procop. Gothic. 1. Τοῖς τὸ μὲν ἐν ὁ τοῖς λογικοῖς γένεσιν ἐνιστωμένῃ ἔρχῃ, ἔχῃ- εἰται τὸ πατὴρ αὐτῶν καὶ ποιητῆ, καὶ μὴ ἀπαββαίνειν μηδαμῇ τὸς ὑπὲρ ἐκείνους ἀριστέντας νόμους. Hierocl.

(**) Siquidem Leonides Alexandri pedagogus quibusdam eum vitiis im-
buit, quæ robustum quoque Es jam maximum regem ab illa institutione
puerili sunt profecuta, Quintil. Lib. 1, cap. 1.

sie begegnet und giebt sich selbst zu erkennen denen/ die sie gerne haben. Wer sie gerne bald hätte / darff nicht viel mühe / er findet sie für seiner thür auff ihn warten/ Sap. 6/ 13. 14. 15.

Es hat die
tugend für
der sünde
diesen für-
zug daß we-
niger mühe
hey ihr zu
finden ist.

IV. Es ist zum andern in der genauen unterhaltung der geseze Christi geringere beschwerung / als in einer sündlichen art des lebens/darinnen wir uns befinden. (*) Dann wann wir das allgemeine absehen des Christlichen gottesdiensts beschauen / so stellet es uns nichts/das man schwerlich erlangen kan/ für/nichts ausser dem jenigen / das uns Gott in dieser welt vergönnet / und durch seinen gewöhnlichen gang der fürscheidung zu sendet / dierviel es ein solches ist / dessen wir ohne kummer oder quaal theilhaftig werden können. Also ist das absehen nicht hoch erhaben/dann man kan es ohne mühe erreichen/und der weg ist gemächlich/dierviel man ihn mit grossem vergnügen und ohne umgang wandeln kan. Es ist eines jeglichen/ der sich fürnimmt / daß er demüthig/ gottesfürchtig und abgesondert leben wil/sein fürnehmster fleiß kein anderer / als daß er still sitzen / und mit kleinen beschwerlichen händeln belästiget werden möge. Dann wer die welt und ihre vorthelle liebet/ der bekömmet tausenderley beschwerungen an die hand / und eine jegliche beschwerung ziehet viele bekümmernüssen nach sich / und eine jegliche bekümmernuß wird durch die umstände vermehret und verwirret / und ein jeglicher umstand kan streit erwecken / und der/welcher sich in streit begiebt / hat allezeit eine parthey/ die mit ihm streitet und sein feind ist ; Und hievon hat man ein geschlechtregister / und eine lange reihe und verwandschaft der beschwerungen / die in unterschiedlichen sonderbahren theilen ausgebreitet sind/ und zwar so/ daß es mühe erfordert/ wann man die begreifen/ will geschweigen / sie durchwandeln will. Die wege der tugenden bringen uns nutzen und vorthail zurwege / sie stimmen miteinander überein / und ihrer sind wenig. Die betrachtung derselbigen ist gleich einem streit / den man in einem starcken schlosse und wohlverwahrten festung zu erwarten hat ; stehet man nar auf seiner hut / so bedarff man selten einen schlag thun. Die sünde aber ist gleich einer bestürmung einer festung/ da höret man ein grosses geräusch/ da ist man voller angst/ kummer/

(*) *Multo difficilius est facere ista, quae facitis. Quid quiete otiosius est animi? quid ira laboriosius? Quid clementia remissius? Quid crudelitate negotiosius? Vacat pudicitia; libido occupatissima est. Omnium denique virtutum tutela facilius est: Vitia magno coluntur. Seneca.*

In vitiis abit voluptas manet turpitudine; Cum in recte factis abeat labor, maneat honestas. Muson.

Kummer/ gefahr und mißvergnügen / und man muß alsdann sehr arbeiten. Was ist für eine leichte sache / daß man ein pfand wieder giebt? Wann aber einer den zu betrügen suchet/ der ihm etwas anvertrauet hat; was muß er da nicht für eine künstliche kette schmieden / was für fürwendungen muß er nicht machen? Er muß ersilich auffschub nehmen/darauf sich entschuldigen / darnach etwas einwenden/ ferner die sache verwirren/ nachgehends einen streit anfangen/ endlich einen falschen eyd thun / und alle mittel gebrauchen / damit er seine mißthat bemänteln / und sich als ein ehrlicher mann darstellen möge. Und wann ein unterdrücker oder geiziger den fürsatz hat/ daß er einen jungen erben betrügen / oder seines nächsten land einnehmen will / so kömmt ihm die bekümmernuß/ die er alle tage hat/ und der abgebrochene schlaff in einer jeglichen nacht viel theurer zu stehen / als das werth ist/ das er erlangen kan; Hergegen aber kan er die tugend für halb so viel wachens/ und viel weniger schmerzen und sorgen einer kleinern zahl tage kaufen. (*) Eine klare geschicht kan man ganz geschwinde erzehlen/ und eine verwirrete lügen am besten widerlegen. Und wann jemand von dem richter gefragt wird/ so erfordert eine falsche antwort mehr vernunft/ daß man damit bestehen möge / als eine offenhertzige fürstellung der wahrheit. Solche leute werden zu manchen schändlichen wiederruffungen gebracht/ sie müssen sich falscher farben / oder gedichten und bemäntelungen bedienen / damit sie nicht in streit gerathen / noch entdeckt werden mögen / daß die arbeit der lügen in der ordnung der sachen geschieht zu seyn scheint/ damit sie der anfang der straffen des lügners seyn kan. Und wann wir bedencken / wie ein grosses theil unsers gottesdiensts in gebetern bestehet / und was für eine gewächliche sache Göt von uns erfordert / wann er uns befiehlt / daß wir um seinen seegen bitten sollen / so kan die pflicht eines Christen nicht sehr beschwerlich zu seyn scheinen.

V. Ich kan (+) in der that schwerlich eine sünde bedencken / die nicht augenscheinlich viel mehr mühe erfordert/ daß man sie ausführen und begehen möge/ als wie man anwenden muß/ daß man der tugend sich be-

C 3

fleissigen/

(*) Nam statum cujusque ad securitatem melius innocentia tueor, quam eloquentia. Quintil. Dial. de Orat.

(+) Quid namque à nobis exigit religio, quid præstari sibi à nobis jubet, nisi solam tantummodo fidem, castitatem, humilitatem, sobrietatem, misericordiam, sanctitatem, quæ utique omnia nos non onerant, sed ornant. Salvia.

fließigen/ und darinnen zunehmen möge. Ich habe gesehen/das die säuffer in ihren gelagen zitterten und bebeten/ wann sie einen vollen becher aussauffen solten/ gerade als wann man sie prügeln wolte/ und das sie auch allerley fündlein und künste heimlich gebrauchten/damit sie der straffe eines vollen kruges oder bechers entgehen möchten/ und der elende mensch/ der durch das sauff- gesetz verdammet wird/ das er einen vollen krug auff einmahl ganz aussauffen muß/ wird gleichsam zur straffe gezogen. Er muß die straffe leiden/ und noch dazu sich verpflichtet zu seyn achten/ das er der person/die mit vieler freundlichkeit und anhalt ihn nöthiget/ das er ein fieber/ oder sonst eine krankheit sich an den hals sauffen muß/ alles gutes zu thun sich bemühen will. Hierinnen ist nun mehr pein und schmerzen zu finden/ als in einer genauen und heiligen maßigkeit. Und wer da die unlust und gefährlichkeit eines krieges/ der aus ehrgeiz erregt wird/ mit der vergnügung und lieblichkeit des friedens vergleichen will/ der wird bald begreifen/ das ein jeglicher tyrann und unterdrücker/ der seinen nachbahren seines rechts und eigenthums beraubet/ zwey heere hat/ deren das eine aus menschen/ das andere aus bekümmernüssen bestehet. Friede vergießet kein blut/ als das/ was man weinrebenblut heisset/ er hat keine andere zeit-vertreibung/ als nur ein sittsames und geruhiges leben/ das die gottseeligkeit befördert und mit vergeltung umringet ist. Es straffet aber Gott oftmahls den ehrgeiz und die Trügigkeit samt der lust/und sendet einen pfal ins fleisch/ (*) eben wie dem heiligen Paulo/ als ein hülfsmittel wieder die erhebung und hochmuth/ der aus den hohen offenbahrungen herfür gekommen war. Und es schicket sich nicht/ das die straffe weniger schmerzen als die missethat nach sich ziehen solte/ die für die lust und verkertheit derselbigen die bezahlung fordert. (**) Und es kan wahrlich die erfahrung bezeugen/ das ein ehebrecher in sich die ungedult des verlangens/ den brand der lüste/ die furcht für der schande/ und die angst/ die er wegen seiner eiferigen von ihm betrogenen und beleidigten ehewfrauen hat/ empfindet. Er unterwirft sich demnach der schmach/ einer verdrieslichen erwartung/ einem bösen ausgang/ unleidlichen aufschub/ dem unwillen/ das er verhindert/ und der schande/ das er ertappet und entdeckt werden möchte. Er stellet sich für alle schmachliche fürwürffe und verachtungen wegen seiner missethat ganz bloß dar/ es wäre dann/

(*) 2. Cor. 12/7.

 (**) ----- Et Cecropia domus
 Aeternum opprobrium, quod malè barbaras
 Regum, est ultra libidines.

dann / daß er zur unverschämtheit verfiel / und alsdann ist er in einer andern absicht noch viel ekelder. David war ganz eingenommen / daß er die Bathsebam besitzen und ihrer liebe genießen wolte / und damit er der schande dieses wercks fürbauen möchte / war seine mühe grösser / als seine macht und die erhaltung seiner ehre und ansehens / und dß trieb ihn zu losen und ihm unanständigen listigkeiten an / die ihn destomehr entdeckten und seine missthat schwerer machten. So lange er aber die rechtmäßige ergekung seines ehe-bettes genoss / befand er darinnen nicht mehr mühe / als daß er sein haupt auf sein haupt-küssen niederlegete. Die sündenwege sind krum / wüste / uneben und steinig; Sie sind ganz breit / und das verderben und die verführung / dadurch man die thörichten leute betrügen kan / ist mancherley art; sie sind ein geraumer schau-platz / daß man auf demselbigen ein blutiges trauer-spiel den seelen zeigen kan; sie sind aber keines weges eben der sicher / noch solche / die freude verursachen. Die wege der tugend sind schmal / nicht aber krumm / enge / nicht aber frey von aller ergeklichkeit. Es sind zwey untugenden an statt einer tugend / und darum muß der weg zur höllen einen grössern raum und weitere ausstreckung haben. Dieweil aber die tugend nur einen weg hat / darum ist er desto gemächlicher / er ist wohl eingerichtet / und geschickt dazu / daß man ihn ohne ir- und umwege wandeln kan. Die pforte ist eng / und der weg ist schmal / Matth. 7/14. Dß ist die wahrheit in ansehung unserer bösen gewohnheiten und verdorbenen natur / durch die wir den weg uns so gemacht haben. Es hat uns aber GOTT durch seine gnade und gegenwärtigen beystand denselbigen so zugerichtet / daß wir ihn gehen können: Dann als Johannes der täuffer seinen befehl empfing / daß er die busse predigen solte / drückte ers mit diesen worten aus: Richtet den weg des Herrn / Joh. 1/23. Wahrlich / es ist die busse eine rauhe und strenge tugend / und sie muß wie ein spathen den rauhen weg gleich machen / und alle sündliche ver hinderungen hinweg nehmen; Wann wir aber die gewohnheiten annehmen / die das gesetz Christi mit sich bringet / so ist der weg gleicher und gemächlicher / als die wege des todes und der höllen. Er verursacht mühe / eben wie alles / das fütreflich ist / aber keine schande / keine zerstreung der sinnen / keine erschreckungen / keine ir-gärten und verwirrte rathschläge. Er ist der arbeit des ackerbaues gleich / die zur gesundtheit dienet / und ganz rechtmäßig ist / die da zwar nackt und bloß ist / aber doch grossen nutzen zu wege bringet / die zwar fleiß erfordert / doch einen solchen / bey dem leichtfertigkeit und beschwerliche arglistigkeit nicht im gebrauche und unzeitig sind. Es hat aber die sünde oftmahls eine so beschwerliche

liche

liche folge / die sie nach sich ziehet / daß sie in ansehung dessen / was sie mannichmahl als ihren ausfall zeiget / sehr schädlich ist / sie ist mit mühsamen und streit erweckenden umständen umgeben / und sie bestehet aus theilen / die gegen einander sich setzen / und die gar nicht mit dem jetzigen stande des menschen übereinkommen / so/ daß die wenige ergeligkeiten/ die ihre schmincke und anstreichungen haben / nicht sehr empfunden und genossen werden. Dann sie nehmen ihren anfang mit einer hochhaltung/ die man sich nur eingebildet hat / sie verwandeln sich in einen rauch/ der zwar eitel/ aber doch dabey schädlich ist / und nehmen mit grossen mißfallen ein ende.

VI. Es ist merckwürdig / daß Gott / die sünde und der teuffel gleichsam zusammen spannen / die beschwerlichkeit und last der sünde zu vergrößern / aber in der that mit einem solchen abscheu / da eines wieder den andern streitet/ es wirket aber ein jeglicher so mit / damit die wahrheit dieser ursache befestiget werde. Es ist die gnade/ die sich zurück hält/ es sind die bestraffungen eines zarten gewissens / die bänder der ehrbarkeit/ die empfindung der würde und ansehens / die gewohnheit der völker/ und die strengigkeit der gesetze/ dadurch Gott zu wege bringet / daß die wahl der untugend bey den meisten menschen unvollkommen/ zweifelhaftig und beschwerlich ist/ dadurch die lust vermindert/ und ein grosser theil derselbigen hinweg genommen wird. Die menschen verüben eben alsdann ihre untugenden / wann sie mit denselbigen streiten ; wagen sie ihren widerwillen wieder dieselbige / und ihre liebe zu ihnen/ so wird das letzte das erste übertreffen / ob schon bisweilen die geringste unlust / die man von dem genuss der sünden bekommt/ uns einen eckel wieder dieselbige erwecket. Man erfähret / daß der streit/ den man deswegen hat / daß man das böse thun oder lassen will / so klein sey / daß das kräftigste/ dadurch manche menschen an der sünde kleben bleiben / nichts anders als unwissenheit und unbedachtsamkeit ist. Es schicket es aber Gott so / daß wir eine gute wahl thun sollen / damit wir von dem irthum / dadurch wir die sünde entschuldigen und verthädigen/ frey werden mögen ; Und Gott nöthiget uns auch / daß wir die tugend wohl erforschen sollen / wann wir sehen/ daß ihr feind uns schlechte und geringe verheissungen anbietet. Nichts desto weniger machet der sündler die last seiner sünden noch grösser. Dann es ist die sünde in ihrer natur so abscheulich / ihre ergelichtigkeit so gering/ und ihre verheissung wird so schlecht ins werck gerichtet/ daß/ wann sie naeher fargestellet und für die augen geleyet wird / so/ daß man sie sehr wohl beschauen kan/ in derselbigen nichts gefunden wird / das kräftig genug wäre/

wäre / uns zu derselbigen anzulocken. Die menschen hassen eine sünde / die ihnen täglich angeboten wird und gemein gemacht ist ; Und wann sie ergeßlichkeit suchen / und die nicht mit verdrießlichkeit umgeben ist / so ist nichts bequem oder listig genug / daß es sie davon abhalten könne. Bey diese beweg-mittel füget der teuffel das seinige / dann er weiß / daß die menschen das / was schlecht und gemein ist / verachten / und die muthmassung haben / daß in beschwerlichen und verbotenen dingen eine verborgene fürtrefflichkeit gefunden werde. Darum bringet der teuffel bißweilen zu wege / daß man in einer gelegenheit zu sündigen be-
trübt und traurig wird / wissende / daß das / was man begehret / ungerechtigkeit ist / und sein werck genugsam vollziehen wird. Wauu nun aber die begierde zurücke getrieben / und die that verhindert wird / so suchet dennoch der teuffel / daß er den zug und die neigung dazu grösser machen möge / diereil die begierde von ihm gewaltiger und ungedultiger gemacht wird. Es wird aber durch diese mittel die sünde beschwerlicher gemacht / so daß der sündler daraus keine ergeßlichkeit sich zu wege bringen kan ; Und es würde eine seltsame unfürsichtigkeit seyn / wann man die tu-
gend unter dem fürwand verlassen wolte / daß sie beschwerlich wäre / mas-
sen um wir dieselbige ursache die ansichtungen der sünden vielmehr zulaf-
sen / und also ziehen wir die schändliche sünde der köstlichen tugend für /
und verschmähen dieselbige und erwählen das / daß wir lieber in einer wilden
wüsten wandeln / als daß wir uns zu den fruchtbahren bäumen in dem
paradiese wenden wollen.

VII. Es ist die tugend sehr nützlich dazu / daß wir unser leben in
ansetzung dessen / das zeitlich und bürgerlich ist / in ruhe und vergnügung
zubringen können / da es hergegen mit der untugend viel anders beschaffen
ist. Dann die seggen des lebens / die dasselbige glückselig machen / sind friede
und ruhe / vergnügung und vollziehung unserer begierden / reichthum / liebe / die
man von seinen freunden und nächsten genießet / ehre und ansehen / die man
von andern bekömmet / ein gesunder leib und ein langes leben. Diß letzte
wollen wir hernechst ins besonder überlegen / das übrige aber gehöret zu dieser
einteilung. Was nun den frieden des lebens betrifft / so wird niemand dar-
an zweiffeln / daß er nicht durch die tugend verursacht werde. Der friede
war so sehr das absehen des H^{er}ren J^{esu} / daß alle seine gesetze / die er
fürschrieb / nach demselbigen eingerichtet sind. Wer gutes für böses ver-
gilt / eine gelinde antwort auf die bittere rede seines feindes giebt / und gut-
thätig gegen die ist / so ihm unrecht thun / ein solcher verkleiner allenthal-
ben den streit / und gewinnet bißweilen hiemit einen freund / oder / wann

(3) Die tu-
gend ist eine
ursache ei-
nes ruhigen
lebens.

Diß leuchtet
ins besonder
herfür.

Aus der
pflicht gegen
unsere ver-
wandtschaft.

Diß sich nicht begiebt / so macht er doch seinen feind zu schanden. (a) Der geringste fürfall in einer haushaltung ist für eigensinnige und zornige leute eine mawie eines freits / und ein jeglicher freit ist eine entbindung des friedens im hause / und setzet dasselbige in brand / und wer kan sagen / wie weit der brand um sich greiffen kan / dann er kan das ganze hause umfangen. Wer aber allen gesetzen des Herrn Jesu gehorsam leistet / der trägt die schwachheiten seines nächsten / seiner anverwandten und anderer / er beflisset sich / daß er mit liebe das böse in guten stand wieder bringen / und dem fürkommen möge / das böse verursachen kan / er gießet wasser auff die funcken des freits / er lebet friedlich mit seiner frau / und seinen kindern erzeiget er die zärtteste freundlichkeit / er sorget für sein gesinde / und ist bescheiden gegen dasselbige / und dieses liebet hergegen seinen hause / herrn / und siehet auff ihn / als auff seinen vatter / beschirmer / freund / fürsprecher und versorger. Betrachtet hingegen einen menschen / der zornig / zum frieden nicht geneigt und unruhig ist. So bald er zum fürschein kömpt / erregt er ein lerrmen in seinem hause / er jaget seine haushergenossen aus / oder er machts / daß sie sich wieder ihn setzen ; Die frau macht sich keine andere gedanken / als daß / wann der mann wieder kömmt / die freude des tages im hause ein ende nehmen / und verschwinden werde ; die kinder rechnen nach / wie lange ihr vatter noch leben könne / und meinen / daß sie / so lange der vatter lebt / in einem elenden zustande leben müssen ; das gesinde verfluchet seinen herrn heimlich / und verrichtet seinen dienst / als wann ein jeglicher unter denselbigen ein selawe wäre. Dieweil sie nun ihren dienst nicht verlassen dürfen / so dienen sie ihm so / wie man einem löwen dienet / sie gehorchen ihm um seiner krafft / und sie fürchten sich für ihm um seiner grausamkeit willen / sie haben einen eckel an seinen sitten und verfluchen seine person. Niemand genießet ruhe in seinem eigenen hause / als der / welcher friedfertig und gut / bescheiden und freundlich / gedultig und sanftmüthig / fleißig und sorgfältig ist. Mit dem es aber anders beschaffen ist / dessen hause mag ein schloß seyn / wie es will / so sind doch feinde darinnen ; sein hause ist nicht einmahl auf sand / sondern auff wellen gebauet / das zwar einen ungewissen grund / aber auch einen gewissen fall bedeutet.

Aus der
pflicht gegen
alle men-
schen

VIII. Last uns nun von der nahen verwandtschaft zu der pflicht gegen alle andere menschen uns begeben. Ein jeglicher / der seine pflicht gegen seinen nächsten abstattet / das ist / der alle pflichte der gutthätigkeit / liebe

(a) *Malignum hunc esse hominem forsam credas; ego esse miserum credo, cui placet nemo, Mart. Ep.*

liebe und freundschaft ihm erzeiget / niemand schmach / oder das/was un-
recht ist/ beweiset/ der ist versichert/ daß ihm niemahl ein so grosser unfall
begegnen wird/ als das ungemach einer rechts-sache/ oder der zank mit
seinen nachbarn/ und alle gefährlichkeiten/ die hieran feste sind/ verur-
sachen. Eine wohlthat gebietet eine wohlthat / und eine beleidigung
erwecket die andere. Und dierviel die liebe des nächsten eine von den schön-
heiten ist/ über die sich Salomo verwundert / und daß die schönheit mit
denen köstlichen dingen verknüpffet ist / die die zierde eines friedfertigen
und liebevollen menschen sind ; So weiß ein solcher/ der mit liebe erfüllt
ist / sich als ein friedfertiger und bescheidener mensch gegen alle menschen
zu bezeigen/ er wächst auf und nimmt unter den rosen-sträuchen der tu-
gend und heiligen unterwerfung unter die gebote des HERREN JESU
zu. Um etwas gutes willen dürfte vielleicht jemand sterben/
Rom. 5/7. Und der/welcher/ wie sich gebühret/ lebet / und guter art ist/
hat alle freundschaft und bescheidenheit/ und die hoffnung / daß man mit
ihm in gemeinschaft treten wird/zu erwarten/Jac.3/16. (a) Wer überweget/
wie manne haushaltungen durch zank zu grunde gegangen sind / wie
manne geister durch bekümmernuß / furcht/ verdruß/ schmach und ver-
achtung / die als advocaten sich gebrauchen lassen / eine rechts-sache wi-
der sie fortzusetzen / sich abgemattet haben/ der wird bald bekennen/ daß
ein grosser verlust / und eine friedfertige abweichung von einem wichtigen
vorthail ein gewisser gewinn sey / in ansehung der quaal / die man von
einem langen streit und gericht-proceß hat. Und gesetzt/ daß der streit
zwischen dem einen und dem andern noch grösser sey / so kan man dadurch
noch mehr von der ursache und nothwendigkeit / daß man die tugend er-
wehlen müsse/ überzeiget werden. Dann wann wir nach der verord-
nung des Christlichen gottesdiensts leben wolten / so würde eine von den
grössten plagen / durch die die welt gequälet wird/ ein ende nehmen. Daß
keine kriege sein solten / ist eines von dem absehen des Christenthums;
Also/daß das/ wann man nur nach dessen gesetzten leben wolte/ dierviel es/
wann man sich nach denselbigen richtet / alle kriege aufheben und einen
ewigen und allgemeinen frieden befestigen kan / eben so viel ist / als
wann man ein unschlahbares mittel gebrauchet/ daß man die bürgerliche
glückseligkeit befördern wolle / dann die bestehet in dem friede. Diese
welt würde eine abbildung des himmels seyn/ wann alle menschen gut-
thätig/

D 2

(a) "Οπως γὰρ ἔχουσ καὶ ἐρίθει, καὶ ἀκαταπαύτως, καὶ πᾶν φῶλον πρᾶγμα.

thätig/ friedfertig/ gerecht und liebreich wären. Damit nun dieser fürtreffliche zustand befördert werden möge / so helfen dazu alle gebote Christi / die auff die verträglichkeit und vergebung sehen / und dazu gehören.

Weiter aus
der tugend
der vergnü-
gkeit.

IX. Das fürbild der vergeltung / das auf den heiligen gehorsam/ den man den gesetzen Christi leistet / folget / ist auch eine pflicht / und muß nicht anders betrachtet werden / als daß man schuldig sey / daß man in dem gehorsam weiter fortfahre. (a) Wir sind verpflichtet / mit und in allem vergnügt zu seyn/ das uns in unserm leben zukommt / und dieweil uns der Christliche gottesdienst dieses lehret / so lehret er uns auch / wie wir glückselig werden können : Dann es kan nichts / das von aussen kommt / uns elend wachen / als nur das / darinnen wir unsere zustimmung geben/ oder es sey/ daß wir es so begriffen / und es uns in unsere traurige und schwermüthige gedanken eindrücken. Halten wir diese an uns/ so ist gut/ wann diß endlich zum fürschein kommt / daß es nicht anders gewesen / als eine verlängerung dessen/ das uns gelegenheit giebt / ernstliche gedanken darüber zu hegen / was unsere seele geschickt und bequem machen kan / daß sie sich zur ruhe begiebt und still bezeigt / und kein verlangen trägt / daß sie ausser den schranken des leibes schreiten wolle / ehe es Gott gefällt/ daß sie durch die abscheidung von dem leibe zu der wohlgefälligen freyheit geruffen wird. Es ist aber eine jegliche verlängerung ein gefängniß für einem ledigen und hin und her schweiffendem geist/ der nicht durch das band der pflicht / sondern durch seine eigene unbeständigkeit gebunden wird/ der/ wann er das erste ruckett seiner pflicht gebrochen

(a) Ἀυταρκεία τῇ βίῃ φιλοσοφία ἀντιδιδάκτες. Pol.

Dixit M. Cato apud Aul. Gell. Lib. 13, cap 22. *Vitio vertunt, quia multa egeo; Ego illis, quia nequeunt egere.*

Neque mala vel bona, quæ vulgus putat: multos, qui confictari adversis videantur, beatos, ac plerosque, quamquam magnas per opes, miserrimos; si illi gravem fortunam constanter tolerant, bi prosperâ inconsulte utantur. Tacit. Ann. Lib. 6.

- - - - - Si celeres (fortuna) quatit

Pennas, resigno, quæ dedit: & meâ

Virtute me involvo, probamque

Pauperiem sine dote quaero. Horat. Lib. 3, od. 29,

Καὶ δὲ ἐν τῷ δίκῳ πεφυκέναι.

Ἄριστον δὲ ζῆν ἄνυσιν, ἡδίστον δ' ὅτῳ

Πάρεστι λήψις ὅτ' ἐστὶ κατὰ ἡμέραν. Sophocl. Creiſſâ.

brochen hat / hernacher mit keiner gedult in einiger gesellschaft eingeschlossen bleiben kan. Es ist aber diß getot nothwendig / daß es nicht so sehr eine pflicht / als wohl eine regel der fürsichtigkeit sey / und es ist in manchen unfällen und widerwärtigkeiten in unserm leben das einzige hülffsmittel für die traurigkeit. Es ist gewiß / daß man vielen bösen zufällen des lebens durch seine fürsichtigkeit nicht fürkommen kan ; Das ist aber ein fürtreffliches hülffsmittel / welches das unheil in seiner gewalt und schranken hält / das die stachel und nâgel ausziehet / und die wilden thiere ihrer zähne beraubet / damit sie zahm / wehrlos und heilsam gemacht werden mögen. Dann es bestehet alle vergnügung in der gleichmäßigkeit zwischen dem vorwurffe und der begierde ; Und diereil die eusferliche zufälle nicht in unserer macht sind / und es nicht viel auf sich haben würde / wann alles auff unsere erste begierde wohl anslüge ; So hat es GOTT durch seine gnade in unsere macht gestellt / uns unser bestes zu verschaffen / wann er uns so zurichtet / daß unsere begierden sich nach dem ausgange schicken / und damit vergnügen seyn / wie es ausfällt / und wir uns allen bewegungen der Göttlichen fürsichung unterwerffen. Alsdann haben wir ein edeles gemüth / wann wir unsere vergnügung nicht bauen auff das / das geringer / als wir sind / ist / sondern auf das / was uns übertrifft. (a) Und wir mögen wohl bemercken / daß eine jegliche kleine sorge uns verunruhigen / sich durch überlegung unserer thaten vergrößern / und ein jegliches unvergnügen unsern geist betrüben / einwurgheln / und unsere trübsahen bitter machen kan / es kan aber unsere sorge nicht die geringste quaal von uns hinweg nehmen / sie kan aber dieselbige wohl vermehren. Es nimmt zwar die vergnügung den unfall nicht hinweg / sie schicket sich aber darnach / sie befreyet von der schärffe und schmerzen / und wann man sich demüthiget / so bringet sie zuwege / daß wir uns auch das geringste wohlgefallen lassen / und es eben und gleichmäßig unserm zustande schätzen. Die ungedult ist so stark / daß sie von einem schauern ein fieber / und von einem fieber eine krankheit machet / die sich zu einer gewissen zeit wieder einfinden / und also nimmer auff

D 3

- (a) Non enim gazæ, neque consularis
Summovet licitor miseros tumultus
Mentis, & curas laqueata circum

Teستا volantes. Horat. Lib. 2, od. 16.

Quemcunque sortem videris, miserum neqes. Senec. Trag.

Τὴν αὖτε γὰρ τοὶ καὶ νόσος δυσθυμία. Sophocl. Tereus.

Μὴ οὐ γὰρ αὐτὰρ τὴν ἐπιμαγεῖν. Zoroast.

auffhören wird; Und dannenhero kan es dazu gereichen/ daß ein mensch in eine schwere krankheit fällt. Ist man aber im gegentheile gedultig/ so hat man einen ruhigen geist/ und der dienet sehr zur gesundtheit/ und macht auch/ wann man schon krank ist/ die krankheit leichter. Dis kan man auch ins besonder aus dem fürbilde des geiges sehen: Der geiz ist eine wurzel alles übels/ und hat etliche gelüftet/ und sind vom glauben irre gegangen/ und machen ihnen selbst viel schmerzen/ 1. Tim. 6/10.

X. Ein jeglicher/ der in der schule Christi gelernt hat/ daß er seine begierden/ wann sein mangel erfüllet ist/ einschräncken/ und von seinem mangel nach der regel der natur urtheilen kan/ ist reich genug. (a) Die tugend machet die armuth reich/ und kein reichthum kan ein geiziges gemüth vergnügen/ oder von der schlimmsten art der armuth/ dadurck es gedrückt wird/ erlösen. Dann der allein leidet mangel/ der keine vergnügung hat. Und es ist ein grosses unglück in dem hause/ darinnen armuth mit unvergnügligkeit wohnet. Da siehet man/ daß ein weib darum einen janc anfangt/ daß ihr eine volle taffel und ein reicher vorrath mangelt/ und ihre liebe/ die auf falsche gründe gebauet ist/ fällt um/ wann

(a) Cum perjura patris fides

Consortem socium fallat & hospitem,

Indignoque pecuniam

Hæredi properet: Scilicet improbæ

Crescunt divitiæ; tamen

Curtæ nescio quid semper abest rei. Horat., Lib. 3, od. 24.

- - - - - Vel dic, quid referat intra

Naturæ fines viventi, jugera centum, an

Mille aret - - - - -

Ut tibi si sit opus liquidi non amplius urnâ,

Vel cyatho: Et dicas, magno de flumine mallem,

Quam ex hoc fonticulo tantundem sumere: eo fit,

Plenior ut si quos delectet copia iusto,

Cum ripa simul avulsos ferat Aufidus acer.

At qui tantuli eget, quanto est opus, is neque limo

Turbatam haurit aquam, neque vitam amittit in undis. Horat.

Serm., Lib. I, Sat. 1.

- - - - - Προβαίης εἰδὲν ἀνθρώποις ἐφ' ὅ

Κέρδος λαβῆναι ἄμεινον, εἰδὲ νῦν σφῶς. Sophoc. Elect.

wann solche zeitliche süßen hinweg genommen werden. Die/welche so sind/ sind zween mühlsteinen gleich / die die mühle in brand setzen / wann korn mangelt / ein zeichen/ daß ihre vereinigung und verwandschaft durch die fleisches-lust zusammen hängen / oder durch keine heilige liebe unterstützt wird. Man mag Joseph und Mariam / die heilige Jungfrau als arm und hungerich / als verlassen und vertriebene / und als trostlose fremdlinge betrachten / so verursachte doch ihr damahliger zustand ihnen keine trübsahl.

Dann der engel verschaffete ihnen eine nöthige herberge / sie begehrten nichts mehr / als das / was sie auff ihren tisch brachten / sie wandten ihr gesicht allein nach dem himmel / sie sorgten nicht für das zukünftige / sondern für ihre pflicht / und also machten sie sich ihr leben nicht saur / diereil sie von der Göttlichen philosophie ihr werck machten. Da Elisa sich über den leib des Kindes ausbreitete / seine hand auff die hand / und seinen mund auff den mund des Kindes legete / und sich also nach der gestalt und länge desselbigen schickte / kam das leben in den todten leib / und fand da wieder seinen sitz. Wann wir also so unsere begierden nach der masse eines abgenommenen zustandes einrichten und schicken / so werden wir das leben in unsere verstorbene / und dem mangel unterworfenne mittel bringen / es werden dieselbige allgemählich zunehmen / oder wir werden sonst dieselbigen zu einem heilsamen gebrauch anwenden.

XI. Nebenst dieser philosophischen kunst / daß wir gold aus steinen / und reichthum aus dem dreck der armuth ziehen können / ist ein heiliges leben am bequemsten dazu / daß man eine solche masse des reichthums erlangen möge / die uns nützlich ist / und mit unserer glückseligkeit bestehen kan. Dann nebenst dem / daß der Herr JESUS uns das alles verheissen hat / was unser himmlischer Vatter weiß / daß wir es bedürffen / Matth. 6/32. (wann wir nur unsere pflicht betrachten) und wir großer versicherung und zufriedenheit gewahr werden / wann wir einmahl unsere sorgen auff GOTT geworffen haben / so ist nebenst diesem allen die mäßigkeit / sparsamkeit und fürsichtigkeit eines Christen ein großer gewinn. Diese sind das mittel / dadurch kleine mittel groß werden können / so / daß man geschickt genug dazu wird / daß man die liebeswerke verrichten kan / und alle die pflichten / so die gerechtigkeit erfordert / und das alles wir uns schaffen können / was wir von nöthen haben. Gegen ist die untugend unfürsichtig / verschwenderisch und unbedachtsam / dann diese wendet grosse einkünfte und schätze zur unmäßigkeit und eitelleit an / und hat zu einer straffe und fluch den untergang und das verderben

derben

verben seines zustandes zu erwarten. Einige haben kein nachdenken und fůhren eine böse haushaltung. Unter diese rechne ich die unmaßige/wohllüftige/zanckfüchtige/ehrgeizige/verschwenderische/zum spielen geneigte und in viele handel sich mengende leute / wie auch die hoffärtige / und die sich von kirchen-gütern unrechtmäßiger weise erhehren. (a) Und diese sind solche/ die das meiste unter allen verzehren / und bringen zu wege/ daß groffe mittel gleichsam verschwinden / und hinweg fliegen/ so/daß man nicht weiß / wo sie bleiben. Das/was die Römer zu einer probe eines reichen manns setzten / wann sie sagten / daß der reich sey/ der ein lager unterhalten kan / war nur eine gebrechliche rechnung : Dann der ein lager unterhalten kan/ kan durch eine untugend zur armuth gebracht werden ; Und es müssen groffe einkommen sey / die dem schuldbuche der wollust und ungebundenheit ein genügen thun sollen.

Die weil
auch die tu-
gend unsere
achtung be-
fordert.

XII. Wann wir hie auch hinzu fügen / daß die tugend (b) ehrwürdig ist/und sonderlich dazu dienlich/daß wir einen guten namenerlangen können ; daß sie (c) bey denen / die sie nicht lieben / gelobet wird / und durch die geehret / so der untugend folgen ; daß sie zuwege bringe / daß ehre aus schande / erhebung aus verachtung herfür kömmt ; daß sie vereinige den menschen mit der brunn-ader der ehre des allmächtigen Gottes / der die ehren will / die ihn ehren ; 1. Sam. 2/30. So werden nur wenige fůrtreflichkeiten überbleiben / die in der welt die zeitliche glückseligkeit vollziehen können. Und es ist gewiß / daß der gottesdienst auch zu unserm absehen / das nur zeitlich ist / uns dienen kan / und es kan auch kein groffes absehen in einem staat ohne demselbigen wohl ausgefůhret werden. Keine lust zur ehre / keine begierde zu den schätzen / keine groffe fůrnehmen können etwas zu wege bringen / wann sie nicht durch den gottesdienst

(a) *Aleam exercent tanta lucrandi perdendive temeritate, ut cum omnia defecerunt, novissimo jactu de libertate & de corpore contendant.* Tacit. de morib. Germ.

(b) *Virtus repullæ nescia sordidæ,*

Intaminatis fulget honoribus;

Nec sumit, aut ponit secureis

Arbitrio popularis auræ. Horat. Lib. 3, od. 2.

(c) - - - *Virtus laudatur & alget.* Iuven:

- - - *Præcipuam Imperatorie Majestatis curam esse prospicimus, religionis indaginem: cujus si cultum retinere potuerimus, iter prosperitatis humanis aperitur inceptis.* Theod. & Valent. in Cod. Theod.

tesdienst gestärket und unterstützt werden. Wird eine neue meinung auf die bahn gebracht / davon der erfinder eine neue secte machen / und jünger an und nach sich ziehen will / so man muß ihn zum wenigsten für einen solchen / der Gottesdienstig ist / halten ; und dieses ist ein unfehlbarer beweis / thum / wie ein grosses werckzeug der ehre uñ ansehens der gottesdienst sey. Und wann der schein davon uns gute dienste unter den menschen thun kan / so wird es die that noch vielmehr zuwege bringen / und wir werden die vortheile des geistlichen segens erlangen. Die krafft der Gottseeligkeit wird gewislich viel mehr ausführen / als der schein allein. Wir haben davon ein klares fürbild an der geistlichkeit / die von grossem reichthum zur armuth verfallen ist / als sie durch die verführung der schätze von ihrer pflicht abwich. Ist aber die demuth / keuschheit und exemplarische heiligkeit das merckzeichen ihrer heiligen ordnung / so wird das volck gerne / wie die Galater / ihre augen ausreissen / und den Geistlichen gutthätigkeit beweisen / Gal. 4 / 15. Und wahrlich / Gott hat auff eine sonderbare weise solche werckzeuge gesegnet / so die einzige hülffsmittel sind / daß die lücken zugestopffet werden mögen / die durch den kirchen-raub und gottlosigkeit gemacht sind. (a) Es ist gewis / daß der nicht geehret wird / den man für einen solchen hält / der die tugend nicht liebet. Die Untugend hat geld / aber auch mannmahl den fluch gewonnen ; Und die untugend hat die werckzeuge und mittel der ehre sich angemasset. Es nennen aber einige leute etwas ehrlich / das nur mit dem schein und fürwendung der tugend bekleidet ist. Ich wil hie zum fürbilde die tugend der demuth nehmen / die mit der empfangung der ehre streitig zu seyn scheint / es ist aber dennoch kein besser mittel in der welt / dadurch man ehre erlangen kan / als die demuth. Ist nicht ein mensch / der sich viel einbildet / bey aller welt verhasset ? Es ist demnach alles das jenige / was mit der demuth streitet / auch wieder die ehre und achtung. Und wann der Apostel Rom. 12 / 10. befiehlt / daß wir einander mit ehrerbietung fürzukommen uns befeiffigen sollen / so leget er den grund / dadurch wir lob / erhebung und sieg erlangen können. Und gleichwie die demuth für schmach und verachtung sicher ist / also scheint sie / wann sie durch einige bedienung oder regierung der Götlichen fürsorgung aus ihrem verborgenen winckel herfür gezogen wird / klarer und heller / gleichwie die reineste und glätteste metallen. Die demuth ist gleich einem baum / der / wann die wurzel sehr tieff in die erde geschossen ist / desto höher

Dritter Theil.

E

her

(a) Dedit enim providentia hominibus munus, ut honesta magis juvarent.
Quintilian. Lib. 1. cap. 12.

her wächst/ sich schöner ausbreitet/ fester stehet/ und länger dauerhaftig bleibet. Kein weiser mann verlieret etwas durch das weichen/ sondern er empfänget die feindlichen anfälle derer/ die ihm überlast thun/ in seine arme/ gleichwie einen stein in einen wollenen sack/ der sanfft und stille liegen bleibet/ und keinen schaden thut; Wann aber ein stein auff einen andern fällt/ so bringet er zu wege/ daß feuer aus demselbigen springet/ und bleibet also nicht ruhig. Eben so ist mit zween aufgeblasenen menschen beschaffen/ sie verachten einander/ und werden von einem jeglichen verachtet/ sie leben in stetiger uneinigkeit/ sie widersetzen sich allezeit der schmach/ sie trauen keinem/ sie werden durch alle zufälle gestöret/ sie sind innerlich in einem beständigen sturm/ und in einer anreizung und anhezung eusferlich.

(4) Die tugend ist dienlich dazu/ daß man bey guter gesundheit bleibet/ und lang leben kan. Diß wurde in dem alten bunde verheissen.

XIII. Es ist die tugend und heiligkeit zum vierdten ein fürtreffliches mittel zur erhaltung des lebens/ und sie dienet dazu/ daß wir bey guter gesundheit bleiben und lange leben können. Damit wir nun dieses/ als welches etwas neues/ bündig und kräftig ist/ anweisen/ und die menschen überreden mögen/ die das leben höher und fürtrefflicher als alles andere achten/ so will ich unterschiedliches zu bedencken geben. Es war erstlich in dem alten testament ein langes und glückseliges leben eine herrliche verheissung des bundes/ ihre hoffnung gründete sich hierauff/ und hiedurch wurden sie zu allen ihren pflichten angereget. Wirst du der stimme des Herrn deines Gottes gehorchen/ und thun/ was recht ist für ihm/ so will ich der krankheiten keine auff dich legen/ die ich auff Egypten geleyet habe: Dann ich bin der Herr dein arzt/ Exod. 15/ 26. Und damit wir nicht gedencken mögen/ daß sie durch ihre Gottesfurcht allein von denen plagen/ denen Egypten unterworffen gewesen ist/ befreyet seyn solten/ so thut Gott ins besonder solche verheissungen/ die viel uneingeschränkter sind. Dem Herrn euren Gott sollt ihr dienen. Und ich will alle krankheit von dir wenden/ und will dich lassen alt werden/ Exod. 23/ 25. 26. Diß bezeichnet so viel: Der umfang der natur soll der umfang deiner person oder lebens seyn; Du sollt lange leben/ und in einem hohen und reiffen alter sterben. Und diese verheissung wurde so wahrhaftig durch eine lange erfahrung befunden/ daß dieses zur zeit Davids zu einer regel gemacht wurde. Wer ist/ der gute leben begehret; Und gerne gute tage hätte? Behüte deine zunge für bösem/ und deine lippen/ daß sie nicht falsch reden/ Psal. 34/ 13. 14. Eben diese ursache wird von Salomo angedrungen/ der ein fürtrefflicher Philosophus/ und in den natürlichen und zufälligen mitem

keln zur erhaltung unsers lebens wohl bewandert war: Fürchte den Herrn/ und weiche vom bösen. Das wird deinem nabel gesund seyn/ und deine gebeine erquickten. Langes leben ist zur rechten hand der weisheit. Sie ist ein baum des lebens allen/ die sie ergreifen/ Prov. 3/7. 8. 16. 18. Und giebt hiemit zu erkennen/ daß der baum des lebens und der unsterblichkeit/ den Gott in das paradies gepflanzt hatte/ und den der mensch/ wann er in gutem stand geblieben wäre/ würde geschmecket/ und ewiglich gelebet haben/ und eben auch die frucht dieses baums auff dieselbige bedinge angeboten wird. Wann wir die gebote Gottes halten wollen/ so wird es/ wie ein baum des lebens/ uns gleichsahm zu der unsterblichkeit durch ein langes und gesundes leben hie auf der welt versiegeln. Und wiewohl schon zur zeit Moses die tage der menschen kürzer wurden/ so weit/ daß sie biß auff siebenzig oder achtzig Jahre kommen waren/ Psal. 90/10. und das köstlichste von denselbigen nur mühe und arbeit war; So leuchtet doch nichts desto weniger aus diesem das grosse vorrecht derer personen/ die in der furcht Gottes gelebet haben/ herfür/ also daß Moses selber hundert und zwanzig jahr erreichte/ das beynah ein so viel war/ als der gemeine und eingeschränkte umfang. Enoch aber und Elias sind niemahls gestorben/ und diese sind für uns zwey grosse kennzeichen/ daß ein unbeflecktes und heiliges leben vielleicht unsterblich gewesen wäre.

XIV. Ich will keine andere exempel anführen/ als allein eine grosse befestigung des vorhergehenden beweisthums/ so die Jüdische schreiber angemercket haben. Sie berichten uns/ daß in dem zweyten tempel drey hundert hohepriester gewesen sind/ (ich glaube/ daß sie eine gewisse zahl für eine ungewisse setzen/ und durch drey hundert eine grosse menge zu erkennen geben.) Dieser tempel aber währte nicht länger als vierhundert und zwanzig jahr. Die ursache der so plötzlichen und gewaltigen absetzung ihrer priester bestund in ihren grossen und ärgerlichen gottlosheiten. Hergegen waren aber in dem ersten tempel/ der biß auff zehn jahre eben so lange als der andere stand/ nur allein achtzehn hohepriester/ die aufeinander folgten. Dann dieweil sie insgemein sehr Gottsfürchtig waren/ und ihre kirchen-gebräuche und den gottesdienst wieder die trennung Jerobeams und abfall der Israeliten/ und wider die abgötterey und gottlosigkeit mancher Könige in Juda rein erhielten/ so gefiel es Gott/ daß er diß werck mit einem langen und ehrwürdigen alter belohnte. Bileam wußte sehr wohl/ was er sagte/ als er in seiner prophetischen sinnen-verrückung diß gebet zu Gott gehen ließ: Meine seele müsse sterben des todes der ge-

rechten/ Num. 23/ 10. Er hat nicht / daß seine seele selig werden / und daß er am ende seines lebens sich bekehren möchte / dann die bekehrung und unssterblichkeit sind offenbahrungen der letzten zeit. Dieweil er aber in seiner prophetischen verrückung betrachtete/ was Gott in ansehung der Moabiter fürgenommen/ und was für seggen er den Israelitern bezeuget hatte / so bittet er/ daß er nicht sterben möchte /wie die Moabiter/die durch einen unzeitigen todt / und durch das schwert ihrer feinde nicht hinweg geraffet / aus ihrem lande verstossen/ und in dem letzten untergange ihres geschlechts ihrer güter beraubet werden. Laß aber meine seele des todes der gerechten sterben / des todes/ der den gläubigen Israelitern eigen ist; eines solchen todes / als Gott dem Abraham verheissen hat / da er zu ihm sprach: Du sollst fahren zu deinen vätern mit frieden / und im guten alter begraben werden/ Gen. 15/ 15. Dann es ist mit dem tode der gerechten eben also / als wann reife und heilsame früchte von einem schönen und angenehmen baume abfallen. Wann wir des todes der gerechten sterben / so sterben wir mit gesundem verstande / mit unzerbrochenen gliedern des leibes / und werden von hefftigen schmerzen nicht angegriffen / nachdem wir einen guten vorrath für unsere kinder gesammelt / und den seggen ihnen und unsern nachkommen mitgetheilet haben. Wir sterben in gegenwart unserer freunde / und unsere theureste pfände drücken uns unsere augen zu / und wir lassen einen guten namen nach uns. (a) O daß meine seele eines solchen todes stirbe! Dann diß ist gänglich oder zum theile/ nachdem es Gott gefällt / die art und weise / auff die der gerechte stirbt. Diß war die bitte Bileams/ und so war es unter dem alten testament beschaffen.

So ist
auch noch
unter dem
Evangelio.

XV. Unter dem Evangelio ist mit diesem stücke nicht verändert. Dann nebenst dem / daß die strengigkeiten und züchtigungen / die in dem Evangelio angepriesen/ oder fürgeschrieben werden /vielmehr zur wohlfahrt des leibes dienen/ oder weniger ungemach verursachen / als die untugenden der unmäßigkeit / wollust / bekümmernüssen / oder des mißgünstigen gelüsts; So ist auch kein leiden / dazu uns das Evangelium verpflichtet/ darinnen uns nicht die sorge über unser leben zu gesagt ist / es sey eigentlich/ oder in ansehung des gewinns / den wir erlangen/ wann wir es für ein

(a) μηδέ μοι ἄκλαυτος θάνατος μέλοι, ἀλλὰ φίλοις.
καταλείποιμι θανῶν ἄλγος καὶ σίνυχας. Solon. Cicero Tuscul. I. sic reddit:
Mors mea non careat lacrymis; linquamus amicis
Morerem, ut celebrent funera cum gemitu,

ein bessers verwechseln. Wer sein leben verleuret um meinet willen/ der wirds finden. Und wer sein leben erhalten will/ der wirds verlieren/ Matth. 10/39. cap. 16/25. Es ist wahr/ wann Gott ein lang- ges leben denen verheisset/ die ihm gehorchen/ so verheisset er hiemit nicht/ daß er unser leben niemahlen auffordern / und dasselbige mit einem bessern und herrlichern stande verwechseln wolle. Die verheissung aber/ daß er uns ein bessers leben an statt dessen schenken will/ wann wir es um der bekänn- niß seines namens willen verlieren/ giebt zu erkennen/ daß wir ein vorrecht auff diß zeitliche leben haben/ krafft dessen die verwechselung ges- schehen muß. Dann wann Gott sich verbindet/ daß er uns ein ander leben an desselbigen statt geben will/ wann er uns auff eine außerordent- liche weise das jehige nimmt/ so lehret er deutlich/ daß wir durch seine gunst und göttliche verheissung ein recht an dieses leben haben. Die befehle sind nun klar. Der heilige Paulus vermahnet die kinder/ daß sie das fünfte gebot halten sollen/ durch eben dieselbige beweg-ursache/ die Gott gebrauchte/ da es erst verkündiget wurde. Ehre vatter und mutter/ das ist das erste gebot/ das verheissung hat/ auff daß dirs wohl gehe/ und lange lebest auff erden/ Eph. 6/2. 3. Dann ob schon das Evangelium auff bessere verheissungen/ als das gesetz gegrün- det ist/ so hat es aber auch dennoch eben dieselbige verheissung/ nicht als einen grundsatz/ sondern als einen anhang und hinzufügung der gna- de/ und eine erfüllung dessen/ das man bedarff. Die gottseeligkeit hat so wohl die verheissung dieses als des zukünfftigen lebens/ 1. Tim. 4/8. (a) Diß ist klar. Und ob schon Christus durch neue kennzeichen in groß- sem überflus die barmherzigkeit seines vatters uns geoffenbahret hat/ so hat er dennoch der welt nichts genommen/ das auff einige weise die gotts- seeligkeit anlocken/ uns zum gehorsam verpflichten/ oder zu unserer see- ligkeit mitwirken kan. Und diesem nach werden die verheissungen/ die für alters geschehen sind/ auch in dem neuen bunde mitbegriffen/ und lie- gen unter den grössern gütern gleichsam verfaßt und eingeschlossen. Da unser gesegneter Heiland in sieben von den acht seeligkeiten neue verheissun- gen und vergeltungen fürgestellt hatte/ als den Himmel/ das sehen Gottes und das ewige leben/ so meldet er auch in einer unter den- selbigen von einem zeitlichen seggen/ und zwar mit den eigenen worten des alten testaments/ Matth. 5/3. seqq. Psal. 37/11. Da er dennoch von einer

E 3

solz

(a) Ἡ γὰρ εὐσεβεία συνδύναμις σωτηρίας
καὶ ζωῆς, καὶ ἀνάσσειν, ἐκ αὐτῆς ἐκτελεῖται. Sophocl. Philoct.

solchen tugend redet / die sowohl als einige andere mit dem himmel belohnet werden soll. Er wolte aber hiemit zu erkennen geben / daß das theil des alten bundes / so zu den sitten und den vergeltungen des gehorsams gehört / in den bedingen des Evangelii feste und eingeschlossen bleibe.

XVI. Hie schicket sich das / was unser gesegneter seligmacher gesagt: Der mensch lebet nicht vom brot allein / sondern von einem jeglichen wort / das durch den mund Gottes gehet / Matth. 4/ 4. Deut. 8/ 3. Er will uns hiemit lehren / daß ausser den natürlichen mitteln / die zur erhaltung des lebens dienen / auch übernatürliche und Göttliche verordnet sind. Es bringet der seggen Gottes so viel als das brot zuwege; Ja diß thut ein jegliches wort / das durch den mund Gottes gehet / das ist / ein jegliches gebot Gottes strecket so sehr zu unserer wohlfarth / daß es so viel als eine speise für uns ist / und gleichsam ein mittel / das unser leben verlängert. Und darum ist / daß Gott hierinnen also gehandelt hat / als in andern seggen und wohlthaten des Evangelii / von denen sein wille ist / daß sie allezeit in seiner kirche bleiben sollen. Er theilet dieselbige erst auff eine wunderliche und ungewöhnliche weise mit / und hernach durch das mittel eines beständigen und immer wählenden predig-ampts. Der heilige Geist zeigte sich im anfang durch wunder und zeichen / er kam in einer sichtbaren gestalt herunter / und wurde durch offenbahrungen und ungewöhnliche kräfte bekand. Dieweil aber die verheissung des heiligen Geistes auch zu allen zeiten der kirche gehört / so ist zu diesem absehen ein beständiges predig-ampt feste gesetzt; Und noch jeko wird in der befestigung / wiewohl ohn einziges wunder-zeichen dieselbige durch die handauslegung des bischoffs zugeeignet. Eben so wurde die gesundheit und ein langes leben / das in ansehung des gemeinen seggens eine folge der Gottesfurcht ist / im anfang auf eine wunderbare weise mitgetheilet. Diß geschah darum / damit die gewöhnlichen auswirkungen / die im anfang durch ungewöhnliche zeichen befestiget wurden / hernachmahls allezeit mit einem festen und ungezweiften vertrauen erwartet werden möchten / dieweil sie auff eben dieselbige weise / wie der gange gottesdienst / nemlich durch eine stimme vom himmel / durch die befestigung der wunderwerke und übernatürlichen kräfte versiegelt worden ist. Ich hab nicht nöthig / ins besonder zu beweisen / daß die gaben der gesundmachung / dadurch die kranken in guten stand gesetzt / und die todten auferwecket sind / im anfang durch eine wunderthätige kraft verrichtet worden. Die gange Evangelische geschicht ist hievon ein klarer beweisthum; Und unter die frühesten des Geistes zehlet Paulus die gaben gesund zu machen / die helffer

fer

fer und regierer/ 1. Cor. 12/28. oder eufferlichen beystand und vorthelle/ damit dadurch abgebildet werden möchte/ daß das leben der Christen als lezeit glücklich seyn und bey der gesundheit erhalten werden solte. Daß nun diese gnade auch hernacher durch eine gemeine bedienung herunter kommen ist/ leuchtet aus den worten des heiligen Jacobi herfür. Ist jemand krank/ der ruffe zu sich die älteste von der gemeine/ und lasse sie über sich beten/ und salben mit Ole in dem namen des Herrn. Diß war zu dieser zeit der kirchengebrauch/ und der seggen und die auswirkung findet noch raum: Dann das gebet des glaubens wird dem Kranken helfen/ und der Herr wird ihn aufrichten/ Jac. 5/14. 15. Dann man muß das anmercken/ daß der seggen/ wann man gesund wird/ nicht von der salbung/ sondern von dem gebete der kirchen herab hängt. Daraus dann herfür leuchtet/ daß diese pflicht im anfang mit einer ungewöhnlichen und wunderthätigen kraft begleitet worden sey. In den folgenden zeiten aber solte eine gewöhnliche bedienung raum finden/ damit die gesundmachung der kranken ausgewircket werden möchte. Das gläubige gebet und der dienst heiliger priester wird das leben und die gesundheit solcher personen zurwege bringen/ so die bequeme vorwürffe sind/ daß sie dieselbige empfangen können. Und wann wir sehen/ daß einige Christliche fürsten/ durch einen beständigen einfluß der ungemeynen seggen/werkzeuge des Geistes nicht allein in der regierung/ sondern auch in den gaben der gesundmachung sind/ gleichsam zu einer vergeltung/ daß sie die gerechte sache des Christenthums befördern; Wann wir nun dieses sehen/ so müssen wir uns selbst überzeuget befinden/ daß eine heilige unterthänigkeit zu den geboten Christi unserm leben und gesundheit sehr vortheilhaftig seyn kan/ damit durch dieses mittel unsere jehige begierden (a) unterstützt/ und unsere hoffnung auf das ewige leben befestiget werden möge.

XVII. Ich will demnach fürstellen/ daß die furcht Gottes in der welt das beste gegengift wider krankheit und todt sey. (1) Dieweil sie eine abgesagte feindin der sünde ist/ so die krankheit und den todt in die welt gebracht hat; Und man kan dabeneben von einem Christlichen Philosopho leichtlich genug verstehen lernen/ daß Gott durch geistliche mittel in dem leibe

(a) Hieron. Lib. I. cap. 8. *Futura nobis resurrectionis vigorem in te Dominus ostendit, ut peccati sciamus esse, quod ceteri adhuc viventes premoriuntur in carne: Justitia, quod tu adolescentiam in aliena etate mentiris, dixit S. Hier. Paulo Concordienti vegeto & pio feni, Lib. I. cap. 8.*

leibe natürliche und merckliche veränderungen zu wege bringen kan. (2) Dannes eine gewisse regel-masse und übereinstimmung der auswirkungen ist/nemlich wann die sünde nicht allein die seele/ sondern auch den leib verdirbt/ so muß noch so viel mehr die Gottesfurcht beydes der seele und dem leibe zur erhaltung dienen. Dann wann die sünde/ das ist/ die auswirkung und folge der sünde/ mächtig worden ist/ so ist die gnade auch viel mächtiger worden; Das ist: Christus hat uns mehr gutes gethan/ als der fall Adams uns böses zu wege gebracht hat; Und darum sind die auswirkungen der sünde/ die krankheit und der todt/ von keiner so grossen krafft/ die sie dem leibe zueignen können/ daß nicht beyde noch leichter durch ein gottesfürchtiges leben in guten stand gebracht/ oder ihnen fürgebeuet werden könnte. (3) Es ist eine solche genaue verbindung zwischen seele und leib/ die Gott beyderseits zugleich durch ein geistliches leben herrlich zu machen suchet/ daß es kein wunder ist/ wann er zuläßet/ daß geist und materie von einander wirkungen und eindrücken theilhaftig werden. Also wird die seele durch das wasser der tauffe und das abendmahl gereinigt/ und diß bezeichnet so viel/ daß das verborgene und geistliche theil desselbigen zu wege bringe/ daß auch der leib des todes Christi theilhaftig/ und heiliglich mit ihm vereinigt wird. Die höllischen flammen/ sie mögen auch seyn/ wie sie wollen/ peinigen die seelen der verdammten/ und der stachel des gewissens plaget und verunruhiget den leib. (4) Wann wir bedencken/ daß in der himmlischen herrlichkeit/ allwo wir ein ganz geistliches leben führen werden/ unsere leiber auch so herrlich und geistlich seyn sollen/ daß sie die unsterblichkeit erlangen werden; (Dann der stand der heiligkeit ist nichts anders als eine vollziehung des standes der gnaden) so kan man sich dann leichtlich fürbilden/ daß die seele auff einige weise diese auswirkung auff den leib haben kan/ die dazu/ daß er länger im leben bleibet/ und also auch gleichsam zum fürschmack der unsterblichkeit dienet. (5) Dann wann der leib sein ganzes leben durch die vereinigung mit der seele genießet/ warum solte dann nicht die vollkommenheit des lebens/ das ist/ gesundheit und langwierigkeit aus der vollkommenheit der seelen entstehen/ ich will sagen/ aus der tugend und Gottesfurcht? Und gleichwie die glückseligkeit der seelen (nach den Worten des Philosophi) in der betrachtung der guten und ehrlichen dinge bestehet/ so bestehet auch die vollkommenheit des leibes und des ganzen menschen in der Übung und betrachtung der tugend.

Diß wird
aus der er-
fahrung be-
festiget.

XVIII. Diesen lehr-punct der Christlichen Philosophie werden wir besser begreifen/ wann wir ihn aus der erfahrung befestigen/ und ein

ein gutes leben betrachten / in so weit als es sich durch die wesentliche werke der Gottesfurcht zeigt. Dann diese haben grosse kraft und vermögen/und zwar selbst in ihrer natur/um die gesundtheit wieder zu wege zu bringen/und das leben zu erhalten. Ein zeuge hievon ist der süsse schlaff und der wohl und gut sich befindende magen der mäßigen personen. Diß erwegete Timotheus, der sohn Cononis wohl / als er in der Academie Platonis einer gesetzten und strengen lebens-regel nach mahlzeit hielte; Er sprach: Die mit Platone mahlzeit halten / befinden sich den folgenden tag sehr wohl. (a) Zeuge hievon ist die übereinstimmung der neigungen des hertzens in sanftmüthigen leuten/dadurch sie für der gewalt der sinnlosen und heftigen ungestümigkeiten befreyet sind; Zeuge ist auch die wunderbare zufriedenheit und süsse vergnügung/die ihre wohnung in den kammern eines guten gewissens hat. Wann wir hieby die freude / so die allein recht verstehen / die sie innerlich empfinden / fügen/nemlich die freude des heiligen Geistes / so sehen wir/ daß die vergnügung und freude / die das leben der heiligen personen begleitet / am besten sich dazu schicke/daß man lange zeit und gesund leben könne. Dann nun sind wir lebendig / spricht der heilige Paulus / 1. Thess. 3/8. dieweil ihr stehet in dem Herrn. Paulus hoffete eine verlängerung seines lebens/da er sahe / daß seine geistliche kinder in der heiligkeit verharreten; und wann wir die freude/die man davon hat / verstehen / so wird es uns viel grössere vorthelle verschaffen. Wann wir nun ein geistliches leben an sich selbst beschauen / so sehen wir / daß die Gottesfurcht unser leben verlängert / nicht durch eine natürliche auswirkung/ sondern durch den Göttlichen seggen. Gott verleihet ein langes und gesundes leben als eine vergeltung und seggen/weil er unsere Gottesfurcht damit krönen will/und zwar für den augen der menschen-kinder: Dann seine gesegneten erben das land/aber seine verfluchten werden ausgerottet/Psal. 37/22. Also/daß diß alles so geurtheilet werden muß / daß es sonderlich Gott zukomme / der entweder durch mittel der natur / oder durch die werckzeuge seiner sonderbaren fürscheidung die Gottesfurcht mit einem langen leben belohnet. Und wir werden hievon einen klärern begriff bekommen/ wann wir nach dem grunde der schrift/vernunft und erfahrung im gegentheile überlegen/was die sünde

Dritter Theil. F thut.

(a) Ὅτι οἱ παρὰ Πλάτωνι δειπνήσαντες καὶ τῇ ὑπεραίῳ καλῶς γίνονται.

Μήτε ἐορτήν ἀλλο πύγνιντα, ἢ τὸ τὰ δέοντα πράττειν. De Atheniensibus dictum apud Thucyd.

thut. Die gottloſheit iſt das mittel/ daß unfere jahre verkürzet werden/ Prov. 10/ 27.

XIX. Durch die ſünde iſt im anfang der tod in die welt kommen/ und doch lebete damals der menſch bey nahe tauſend Jahr. Er ſündigte aber noch mehr/ dadurch kam der tod wieder zu ihm: Dann da die ganze welt ſich in der gottloſheit vertieffet hatte/ wurde ſie von Gott ins waffer verſencket/ und er verkürzte das leben der menſchen biß auf die helffte/ ſo daß fünffhundert jahr deſſen gemeines ziel war. Der menſch ſündigte noch weiter/ er erfüllte ſich mit frembden fürbildungen/ und baute thürme in die luft/ darum ſchnitt Gott zu Pelegs zeiten wiederum von dem leben die helffte ab/ alſo daß der umfang hundert und funffzig jahr wurde. Es lehrten ſich aber die einwohner des erdbodens nichts deſto weniger nicht einmüthiglich zu Gott/ daher er abermahls eine helffte von dem leben abzog/ und brachte daſſelbige biß auff hundert und zwanzig jahr. Und zu Moſis zeiten wurde auch die helffte von dieſer letzten zahl abgeſchnitten/ und das leben auff ſiebenzig jahr gebracht/ und zwar alſo/ daß gemeinlich die meiſten menſchen das ziel nicht überſchreiten. Wann aber Gott auff dieſem fuß fortgegangen wäre/ und unfere tage nach der vermehrung unſerer ſünden verkürzet hätte/ ſo wäre ſchlechter dings unſer alter nur auff einen tag gekommen/ und die menſchen hätten alsdann ihr leben nicht höher als eine fliege oder kürbiß gebracht/ ihr leben würde den umfang eines tages begreifen; Des morgends hätte man ihres lebens anfang geſehen/ des abends aber ihr ende/ und ſie mit einem ſterbekleide umhüllet. Dieweil aber Gott ſah/ daß der menſchen dichten und trachten nur immer böſe war/ Gen. 6/ 5. So beſchloß er/ nicht länger alſo mit ihnen zu ſtreiten/ noch das menſchliche geſchlecht zu nichte zu machen/ ſondern allein einen jeglichen menſchen ins beſondere zu ſtraffen/ ſo daß/ nach dem ihre ſünden oder gehorſam wäre/ ihr leben kürzer oder länger ſeyn ſolte. Diß ſetzte ſich Gott zu einer regel: Den gottloſen wird das unglück tödten/ Pſal. 34/ 21. Wer das gebot bewahret/ der bewahret ſein leben/ wer aber ſeinen weg verachtet/ der wird ſterben/ Prov. 19/ 16.

Diß wird
deutlicher
gezeigt
aus der an-
merkung
der dreyen
allgemeinen
urſachen des
Todes.

XX. Damit wir aber von dieſem ſtücke etwas genauer reden mögen/ ſo müſſen wir diß anmerken/ daß in der ſchrift drey allgemeine urſachen des natürlichen todes angewieſen werden/ nemlich die natur/ die fürſehung und der zufall. Durch dieſe drey verſtehe ich allein die unterſchiedlichen arten des Göttlichen einſtuffes und wirkung. Gott machet allein die creaturen dazu geſchickt/ daß ſie wirken können/ und zu dem allen/ das

das in den folgenden ausgängen durch die Göttliche zulassung verändert wird / wircket Gott und der mensch zusammen / ein jeglicher auff seine sonderbahre art. Das / was David in ansehung Sauls saget / beschreibet sehr artig die drey mittel / dadurch des menschen leben zum ende kömmt: Weiter sprach David: So wahr der Herr lebet / wo der Herr ihn nicht schlägt / oder seine zeit kömmt / daß er sterbe / oder in einen streit ziehe / und untkomme / 1. Sam. 26 / 10. Das erste ist das werck der sonderbahren regierung Gottes. Das andere beschreibet das ziel der natur. Das dritte ist das / welches wir aus mangel der worte gefallend der zufall nennen / in der that aber nichts anders ist / als eine andere weise der Göttlichen fürsehung. Daß nun in diesem allen die sünde unser leben zerbricht und abschneidet / wollen wir in den folgenden theilen anweisen.

XXI. Die sünde ist (a) erstlich eine ursache der krankheiten / und daß es uns übel gehet; Sie machet unsern leib ungesund / und unsere tage kurz. Es ist wahr / daß Gott kein allgemeines ziel der natur gesetzt hat / so / daß ein jeglicher / der in maßigkeit lebet / ausser denen zufällen / die dazwischen kommen / dasselbige erreichen solle. Nichts destoweniger wird der grössste theil unsers lebens durch den verstand und willen registret / und es sind versuchungen / dadurch man zur unmaßigkeit und kränkung der gesundheit verführet werden kan. Darum ist das ziel der natur von dem ziel unserer person unterschieden / also / daß wenige leute dasjenige ziel erreichen / das Gott durch sein erstes gesetz und vorhergehenden schluß feste gesetzt hat / hingegen bringen sie ihre tage zu ende in thorheit / und in einem solchen ziel / das Gott ihnen in seinem zorn zuleget. Darum spricht David: Das heil ist ferne von den gottlosen / dann sie achten deine rechte nicht / Psal. 119 / 155. Und hie schicket sich das / was Aben Ezra saget. (b)

(1)
Das ziel der natur wird durch die sünde verfürhet.

F 2

Wer

- (a) Audax omnia perpeti
Gens humana, ruit per vetitum nefas:
Post ignem æthereâ domo
Subductum, macies, & nova febrium
Terris incubuit cohors:
Semotique prius tarda necessitas
Lethi corripuit gradum. *Horat. carm. Libr. I. od. 3.*
(b) In Exod. XXIII. Quicumque unitur Deo, ipsi corroboratur
calidum & humidum per vim animæ, & tunc vivit homo ultra limitatum tempus.

„Wer mit Gott vereinigt ist / dessen leib wird in seiner natürlichen wärme und feuchtigkeit durch die krafft der seelen gestärket / und alsdann lebet ein Mensch über seine gesetzte zeit. Wie nun dieser seegen durch ein gottloses leben zu nichte gemacht wird / kan man leichtlich (a) aus dem fürbilde der trunckenheit abnehmen. Hieraus entstehet mattigkeit der glieder / haupt-schmerzen / fallende seuche / rührung oder der schlag / erkündung der leber / verderben des magens / und viel andere böse zufälle. Ins gemein redet Salomo hievon also : Wo ist wehe ? Wo ist leid ? Wo sind rothe augen ? Nämlich / wo man beym wein lieget / Prov. 23 / 29. 30. Ich habe nicht nöthig / daß ich die schändlichen und unreinen folgen der wollust / des zorns / der bitterkeit / des muthwilligen ehrgeizes / der schwermütigkeit / verzweiflung / eines bösen gewissens und dergleichen schrecklichen sünden anführe / und wie dieses alles oftmahls nicht allein wunden / sondern auch einen unverhofften todt verursacht hat. Dis sind überflüssige beweisthümer / daß / wann Gott den menschen den lauff seiner natur lauffen läset / also / daß er selber auff eine ungewöhnliche weise nicht zwischen beyde kömmt / sondern nur allein den natürlichen ursachen den gewöhnlichen beystand giebt / alsdann eine sehr grosse zahl der menschen durch die sünde ihr natürliches lebensziel kürzer / und ihre tage jämmerlich und elend machen.

(II)
Durch die
fürscheidung
wird um der
sünde willen
der faden
des lebens
abgeschnitten.

XXII. Zum andern so kömmt die fürscheidung auch oftmahls zwischen beyde um das leben zu verkürzen / also / daß Gott um der sünden der menschen willen nicht zuläset / daß die natur ihren lauff vollbringen / sondern sie mitten in ihrem lauff auffhält und hindert. Wie wider bitter David / wann er spricht : Mein Gott / nimm mich nicht weg in der helffe meiner tage / Ps. 102 / 25. Doch muß hierinnen einiger unterschied gemacht werden. Daß eben dieses gereicht

(a) Eubalus apud Athenæum. Libr. VII, cap. 1. introducit Bachum loquentem in hunc modum :

Tres tantum sanis ego crateres miscio :
Unum valetudinis, & hunc primum Oedipum;
Secundum Amoris; & Soporis tertium:
Quo, qui sapere solent, eunt hausso domum.
Nam quartus est haud amplius crater meus,
Sed contumeliæ; velut huic proximus
Clamoris, &c.
Nam plurimum vini inditum in vas parvulum
Sternit sine omni quem replet negotio.

gereicht bißweilen zu einer straffe/bißweilen aber wirds dem menschen als eine wolthat zugeeignet. Der gerechte kommt um/ und niemand ist/ der es zu hertzen nimmt/ und heilige leute werden aufgerafft/ und niemand achtet darauff. Dann die gerechten werden weggerafft für dem unglück/ Esa/ 57/ 1. Gott nimmt den gerechten geschwind in seine herligkeit auff/ damit er durch die versuchung von seiner hoffnung und heiligkeit nicht abgezogen/ und ihm also seine krone nicht genommen werde. Und eben so hat es sich mit der alten welt zugetragen. Dann von Adam an biß auff die sündfluth waren unter den erzbätern eilff geschlechter; Es waren aber darunter achte / die von Cain ihren ursprung hatten / also/ daß Cains nachkommen länger lebten. Dann diereil sich Gott fürgenommen hatte / daß er die sündfluth über die welt bringen wolte / so schöpfte er einen wohlgefallen/ um seine auserwehlte aus der gefahr der damahligen verunreinigung und der zukünftigen wasserfluth zu ziehen. Abraham lebete fünff jahr weniger/ als sein sohn Isaac/ welches darum geschah (wie die Jüdischen lehrer sagen) damit er die gottlosigkeit seines enckels des Esaus nicht sehen möchte. Diß hat auch die kirche viel zeiten nach einander geglaubet / daß es bey gefauften kindern/ die für dem gebrauch ihres verstandes sterben/raum finde. Dann nebenst andern ursachen / so die Göttliche fürsichung haben kan/ wird ihnen auch darinnen noch eine art der gnade bewiesen / daß ihr zustand/ ob er schon ein geringes ansehen hat / dennoch durch den zeitigen (wann ich es so nennen soll) oder unzeitigen todt in sicherheit gebracht wird. Diß sind aber außerordentliche sursälle: Dann nach dem gewöhnlichen lauff und regel hat Gott geoffenbahret/ daß das leben der sündler in seinem zorn und zu einer straffe verkürzet werde. Dahero/ wann die menschen einige schändliche und ausser den schranken schreitende Gottlosigkeiten begehen/ so so läßt Gott nicht zu / daß die natur ihren lauff vollführe/ sondern thut einen schlag mit seiner eigenen hand. In ansehung dieses düncket es mich sehr merckwürdig zu seyn/ was Epiphanius meldet/ (a) daß vor 332. Jahren/ und also biß auff das zwanzigste seculum nicht ein exempel gewesen/ daß ein sohn eher als sein vatter gestorben sey/ sondern es behielt die natur ihren lauff/ also/ daß der/ welcher der ersigeborne in der niedersteigenden linie war/ zuerst starb (ich rede von einem natürlichen tode/ also/ daß das exempel Abels diese anmerckung nicht umstosset) welches dann so lang währete / biß daß Tharah/ Abrahams vatter/ das volck lehrte / daß es bilder von

Diß wird
aus exem-
peln des al-
ten/

(a) Epiphan. Lib. 1. Tom. 1. Pan. Sect. 5

erde und koth machte/ und denen als Göttern dienete / und in ansehung seiner hat man erst angemercket / daß **Zaran** starb vor seinem vatter **Tharah** in seinem vatterlande/ Gen. 11/ 28. Also straffete Gott durch ein unerhörtes gericht und seltsamen zufall die neuerdachte übelthat. Und gewislich/ so oft als die verkürzung der tage einen lasterhaftigen menschen trifft/ so mag die ganze welt diß wohl für eine straffe erkennen; Und wann demnach jemand an sünden schuldig ist / von denen er sich nicht befehret hat/ oder an bösen gewohnheiten feste ist / so hat er ein gleiches zu erwarten / sintemahln diß als ein fluch solchen menschen gedräuet wird. Also wird ein solches gericht über den geiz/ ungerechtigkeit und unterdrückung ausgesprochen: Gleichwie ein vogel/ der sich über eyer setzet/ und brüet sie nicht aus; Also ist der / so unrecht gut samlet / dann er muß davon/ wann ers am wenigsten achtet / und muß doch zuletzt spott dazu haben/ Jer. 17/ 11. Diß wird denen/ die unordentlich leben/ mitten in ihrer grösssten ergeßigkeit gedräuet/ und Christus stellet zu diesem ende ein gleichniß von einem reichen manne für. Dieser sprach: Liebe seele/ habe nun ruhe. Gott aber antwortete: Du Narr/ diese nacht wird man deine seele von dir fordern/ Luc. 12/ 19. 20. **Sinri** und **Casbi** wurden getödtet/ da sie am höchsten ihre wollust ausübeten/ Num. 25/ 8. Und es ist ein beklagenswürdiger fürfall / den uns **Thomas Cantipratanus** fürstellet von zwo geistlichen personen/ die/ weil sie in der besten blüte ihrer jahre auff einander erhizet waren/ in dem ersten anfange ihrer bösen lust und in ihrer schändlichen brunst beyde mit dem tode gestraffet wurden. Gott plagte den **Jerobeam** um des mißbrauchs seiner herrschafft und tyranny willen/ daß er starb/ 2. Chron. 13/ 20. **Saul** starb wegen seines ungehorsams wider Gott / und auch darum/ daß er die wahrsagerin gefragt hatte/ 1. Chron. 11/ 13. Gott schlug den **Ussiam** mit ausatz/ da er wieder Gottes gebot vertwegentlich handelte/ 2. Chron. 26/ 19. Er plagte den **Ahas** deswegen / daß er die opffer schändete / und mit denselbigen unheiliglich umgieng/ 2. Reg. cap. 16/ Und er sandte dem **Joram** in sein eingeweid eine frantzheit/ die nicht zu heilen war / darum / daß er den göhendienst liebete/ 2. Chron. 21/ 18. Diß sind exempel / durch die das unordentliche leben und der geiz/ der raub und die ungerechtigkeit/ abgötterey und wollust / kirchen-raub und die schändung dessen/ das heilig ist/ uns fürgebildet stehen/ als kräftige mittel / die tage eines menschen zu verkürzen/ darinnen sich aber Gott zeigt/ daß er der ausführer seiner eigenen strengen rache sey. Ich will nichts mehr beybringen/ als das sonderbahre exempel des falschen Propheten **Hanania** : Also spricht

spricht der Herr: Siehe ich will dich vom erdboden nehmen; Diß jahr solt du sterben/ dann du hast diß volck mit deiner rede vom Herrn abgewendet/ Jer. 28/16. Also ist der fluch und straff eines falschen Propheten ein kurzes leben und ein plötzlicher tod/ so ihm unmittelbahr und ins besonder durch die hand Gottes zugeeignet wird.

XXIII. Auff eben diese weise siehet man/ daß das göttliche gericht über die übelthäter in dem Neuen Testament ausgeföhret ist. Ein zeuge ist hievon/ daß Herodes von den würmern gefressen wurde/ Judas sich erhengte/ Elymas blind wurde/ und Ananias und Saphira eines plötzlichen todes starben/ wie auch die plagen/ mit welchen der satan den leib der menschen/ die in den bann gethan waren/ quälte. Ja das gesegnete Sacrament des leibes und blutes Christi/ das unser geistliches leben stärken muß/ kan die ursache eines natürlichen todes seyn/ wann es unwürdiglich gebrauchet wird. Darum sind so viel schwache und francke unter euch/ und ein gut theil schlaffen/ spricht Paulus zu der gemeine zu Corintho/ 1. Cor. 11/30.

Auch' des
neuen Testa-
ments be-
wiesen.

XXIV. Es ist aber noch zum dritten eine andere art/ auff die des menschen leben geendiget wird/ nemlich durch einen zufall. Diß ist eine andere weise der fürscheidung Gottes/ dadurch das/ was sich zuträget/ nicht nach der beschaffenheit der natürlichen ursachen/ noch durch einige sonderbahre wirkung Gottes geschiehet/ sondern nach einem ausgange/ der von zufälligen ursachen abhänget/ und ist so gewiß und nach der regel nicht eingerichtet/ als die natur/ auch nicht so eingeschräncket und feste/ als die schlüsse der fürscheidung Gottes. Diß drücket David mit diesen worten aus: Wo er nicht in einen streit ziehet und untkömmt/ 1. Sam. 26/10. Und in ansehung dieses/ wie auch des vorigen/ müssen wir ungewöhnliche und seltsame fürfälle von denen/ die gemein und gewöhnlich sind/ unterscheiden. Wir befinden/ daß um ursachen und zulassungen willen/ die nicht gemein sind/ auch heilige personen in dem streite unglückselig gewesen seynd. So fiel Israel für denen Benjamitern; so fielen Jonathan/ Uria/ und viele helden des Herrn/ da sie wieder die Philister stritten. Gleichwie aber Gott in ansehung des untkommens solcher frommen menschen andere absichte hat/ so erhält er dennoch für dieselbige alle gutigkeiten seiner verheissungen/ indem er ihnen einen grössern seggen und seligkeit zueignet. Es ist sonst eine sehr gewöhnliche weise der fürscheidung Gottes/ daß die übertreter seiner gesetze ausser seine beschirmung gesetzt werden. Gott entziehet ihnen seine sonderbahre fürscheidung/ oder ihren be-

(III)
Durch einen
zufall wird
um der sün-
de willen
das leben
verfürget.

schuz

Schirmungsengel / und übergibt sie dem einfluß eines bösen gestirns / den menschlichen zufällen und den veränderungen des streits / die oftmahls so mancherley und unterschiedlich sind / daß man zehntausend gegen eins verwetten solte / daß jemand in einem solchen fall entkommen würde. Und in einem solchen unterschiedenen zustande dessen / das sich begeben kan / ist kein bequemes mittel / damit man sich in sicherheit setzen möge / als daß man durch ein heiliges leben die beschirmung der göttlichen fürscheidung zu sich ziehe. Merckwürdig ist das / was Debora spricht : Die sterne in ihren läufften stritten wieder Siffera / Jud. 5 / 20. Siffera stritte unter einem einfluß des gestirns / das etwas böses nach sich zog. Dann auch das geringste / so uns entgegen kömmt / ist bequem dazu / daß es den ausgang des streits verändern kan ; Also daß / ob es schon zur beschirmung der Gottesfürchtigen von nöthen ist / daß eine sonderbahre fürscheidung dazwischen komme / dennoch keine sonderbahre regierung erfordert wird / daß die gottlosen vertilget werden. Wann GOT sie dem bösen einflusse eines planeten / oder einem andern zufall überlässet / so werden ihre tage verkürzet / und sie sterben. Und diß ist eben der sinn der worte des Propheten Jeremia / wann er spricht : Ihr solt euch nicht fürchten für den zeichen des himmels / wie die heiden sich fürchten / Jer. 10 / 2. (a) Und gibt zu erkennen / daß GOT alle geringere ursachen / damit seine diener in sicherheit gesetzt werden mögen / regieren wolle / die gottlosen aber sollen dem / das sich begibt / oder den menschlichen zufällen übergelassen werden. Und es sollen die zeichen des himmels / die aus sich selbst nur zeichen sind / oder die zum höchsten nur etwas neigen und schiefen / daß es zu seinem ausgange komme / genugsam seyn / daß sie ihren fall ausführen und vollziehen können. Diß ist der sinn des sprichworts der Juden : (b) Israel hat keinen planeten. Welches nach ihrer er-

klärung

(a) Gentes signa dierum & numerum mensis aut hebdomade cum metu superstitioso observarunt. Quarta luna infausta reputabatur, unde proverbium in περαιδι γεγενησθαι. Huiusmodi dies Graci ἀπυφραδως vocant; Latini nefastos. Hesiodus quintos omnino suspectos habet:

Πέμπτος δ' ἐξαλειψαται, ἐπὶ χαλεπαίτε καὶ αἶναι.

Ἐν πέμπτῃ γὰρ φαίνεν ἑρινίας ἀμφιπολεῖν.

(b) Non est planeta Israël.

Μία Φυλακή ἡ εὐσεβεία. εὐσεβὲς ἀνθρώπου ἡ δαίμων κακός, ὅτε ἐμαρμένη κακῆ. Θεὸς γὰρ ῥύεται τῇ εὐσεβίᾳ ἐκ παντός κακῆ. τὸ γὰρ ἐν, καὶ μένον ἐν, ἐν ἀνθρώποις αἰγρόν ἐστὶ εὐσεβεία. Apud Lactant.

Δύναται ὁ ἐπισήμων ποταῖς ἀποστρέψαι ἐνεργείας τῶν ἀστέρων. Ptolom. id est:

----- Sapiens dominabitur astris.

klärung zu erkennen giebt / daß ihnen / wann sie das geseze halten / die planeten keinen schaden thun werden / dieweil GOTT alle ihre einflussungen im jaume hält. Wann sie aber ungehorsam und widerspenstig seyen / so werde der geringste stern an dem himmel mit ihnen streiten / und sie überwältigen. GOTT wird einem gottlosen einen stern in weg legen / und ihn so bloß darstellen / und so unbewahrt und unbeschützet lassen / daß er nicht allein straucheln / sondern auch fallen / und ein Bein brechen solle; Und der fall soll zuwae bringen / daß seine tage zum ende kommen. Dann es kan nicht allein eine jegliche creatur / wann sie durch GOTT angereget wird / uns zu einem falle werden / sondern auch wann wir durch die fürsorge Gottes dardießer nicht beschützet werden / so können wir das geringste fäselein in der sonnen ohne gefahr des verlusts eines auges nicht beschauen / und keine traube essen / ohne furcht / daß wir daran ersticken möchten / noch ohne verletzung einer ader niesen. Urius gieng an einen heimlichen orth / und plötzlich bekam er eine solche plage / daß er zur erden fiel und starb. Einem solchen zustande ist der sündler unterworfen / und es kan ihm geschwinde etwas schreckliches zukommen. Die gedanken / die hierüber Hiob gehabt hat / sind merckwürdig: Wie wird die leuchte der gottlosen verleschen / und ihr unglück über sie kommen? GOTT wird herzleid austheilen in seinem zorn. Dann wer wird an seinem hause gefallen haben / wann die zahl seiner monden kaum halb bleiben wird? Dieser stirbet frisch und gesund / in allem reichthum und voller gnüge / Hiob. 21. 17. 21. 23.

XXV. Ich will diesen auszug mit einer anmerkung über das haus Eli schließen / dann über dasselbige / dieweil Eli zu gelinde gegen seine söhne war / und ihre gottlosigkeit und unheiligkeit nicht so / wie sichs gebührete / bestrafte / hat GOTT diesen fluch ausgesprochen: Alle menge deines hauses sollen sterben / wann sie männer worden sind / 1. Sam. 2: 33. Dieser schreckliche fluch traff sehr viele aus seinem geschlechte nach einander. Der erbe des hauses starb / so bald er einen sohn gezeuget hatte / der ihm folgen konte / biß daß diß haus / das müde war / einen so langwierigen fluch zu ertragen / durch den raht des Rabbi Jochanan Ben Zachari / sich insgesamt zu einer ernstlichen und heiligen überlegung des gesezes / das ist / zu einem strengen und viel übertreffendem gottesdienst begab. Da wurde der fluch in einen segen verwandelt / also daß der männliche erbe ein ehrwürdiges alter erreichte. Die Jüdische lehrer sagen / daß GOTT manchmahl sein fürnehmen / daß jemand sterben soll / verändere / nemlich / wann der krankte milde ist / allmosen zu geben / oder an-

Dritter Theil.

G

dächtig

bächtig betet/ oder seinen namen verändert/ das ist/ Gott seinen namen durch ernstliche fürnehmen und gottesfürchtige verheissungen des gehorsams gibt. Wer der barmherzigkeit (oder allmosen geben) und gute nachjaget/ der findet das leben/ Prov. 21/21. Difi ist eine befestigung des ersten/ davon die Juden reden/ und das andächtige gebet des Hiskia ist ein lebendiger beweisthum des andern/ und unsere vorhergegangene ganze rede dienet zum beweisthum des dritten. Hieraus leuchtet dann herfür/ daß keine krankheit so tödtlich ist/ als eine tödtliche sünde. Und es ist demnach die gottesfurcht das rechte hülffmittel zur gesundheit und zum leben/ (wann nur das leben und die gesundheit uns nützlich ist) dieweil sie uns ein gewisses recht an alle verheissungen und seggen Gottes gibt.

XXVI. Nachdem nun difi alles so gesetzt ist/ so hat man keine ursache/ sich zu verwundern/ daß zarte personen und das schwächste frauenzimmer die kräfte haben/ gewaltige arzneien und hülffmittel zu gebrauchen/ und die hefftige schmerzen/ die entweder durch das brennen/ oder durch schneiden und stechen entstehen/ zu erdulden/ damit also der leib von seinem schaden und gebrechen erlöset/ und der mensch wieder in guten stand gebracht werde. Es ist aber sehr zu verwundern/ daß/ da Gott in seinem wort ein hülffmittel zur erhaltung der natur verordnet hat/ und da die absterbung der sünde unser natürliches leben verlängern kan/ dennoch so wenige menschen dazu geneiget sind/ hievon eine probe zu nehmen. Sie wollen das leben in der welt wohl kauffen/ nicht aber für das/ was das beste und gemächlichste ist/ nicht für die tugend und gottesfurcht; Da sie dennoch/ wann sie dieses thun/ die verheissung haben/ daß die unsterblichkeit zu dem ende eines langen lebens gefüget werden soll/ damit also das leben eines sterblichen menschen der ewigen dauerhaftigkeit eines engels oder Gottes theilhaftig werden möge.

(5) Das
joch Christi
kömmt mit
der vernunft
überein.

XXVII. Das letzte kennzeichen der fürtrefflichkeit und lieblichkeit des jochs Christi ist/ zum fünfften/ daß es mit der vernunft überein kömmt/ und daß dasselbige/ so ihm entgegen/ unvernünftig ist. (a) Dann das alles/ darinnen die weisesten menschen in der welt unter allen völkern und gottesdiensten übereinstimmen/ daß es das fürtrefflichste in sich selbst sey/ und die grössste kraft habe/ die zeitliche und ewige seligkeit zu befördern/ das alles/ sage ich/ und noch vielmehr hat der Herr Jesus in seinem

gesetze

(a) Religio sapientiam adauget & sapientia religionem. Lactant.
ἡ θρησκεία αὐξάνει τὴν σοφίαν. Eschy. Prometh.

gesetze angenommen. Dann ihre funcken und abschattungen des lichts / oder sonsten ihre schöne wachslichter / die warlich sehr helle in denstellungen ihrer sittenlehre geschienen haben / werden allesamt durch das grosse licht der sonnen der gerechtigkeit verfinstert / und ausgeleschet. Die lehre Christi ist der bündel aller der weisheit / so die besten männer besessen haben / und ein herrlicher abdruck der weisheit des vatters; Und es ist nichts in den gesetzen unsers gottesdiensts / das nicht zur vollkommenheit unsers verstandes gereicht / oder es sind fürtreffliche fürschriften des gottesdienstes / oder wunderbahre mittel / GOTT durch den gehorsam am besten nachzufolgen / und solche pflichte / so die eigentlichen werckzeuge der gutthätigkeit an allerley art menschen sind. Ich gedencke aber / daß mein abssehen nun nicht ist / zu zeigen / daß der Christliche gottesdienst besser als ein anderer sey / dann ich rede zu Christen / die diß feste setzen; Ich will aber die alle / so dem nahmen nach Christen sind / gebeten haben / daß sie solche zu seyn sich bemühen / als sie genennet werden / und das aus krafft solcher bewegursachen / welche die vorthelle des gehorsams zeigen / so / als derselbige nun von GOTT anbefohlen wird. Ich will die nahmen Christen ihre pflicht lehren / welche den gottesdienst anderst nicht als eine art und weise annehmen / die in ihrem lande gebräuchlich ist / und keinen andern gebrauch der kirche kennen / als der nur auff der gewonheit / oder auff dem / was weltlich und unheilig ist / beruhet. Ich will zeigen / daß / wann der Christliche gottesdienst / (wie wir alle glauben) seinen ursprung von GOTT hat / alsdann keine grössere thoren in der welt / als die sind / deren leben mit ihrer tauffe und bekantniß nicht überein kömmt. Sie tragen an sich alle kennzeichen der thörichten / unbedachtsamen und unfürsichtigen menschen.

XXVIII. Es erwählen fürs erste die unheilige menschen wie die kinder und narren das gegenwärtige / es mag auch seyn / wie es will / und verwahrlosen die unendliche schätze des zukünftigen. Die keinen glauben noch voraus-sicht haben / können entschuldiget werden / daß sie das angreifen / was ihnen jeso fürgetragen wird / dieweil es alles ist / das sie bewegen kan. Solche leute aber sind unendlich weit davon ab / daß sie weise seyn / weil sie durch ihren verstand / oder vernunft / oder offenbarung nicht weiter sehen / als auff die gegenwärtige genießungen. Nicht allein darum / daß solche zusammen gezogene und enge seelen sind / die nicht voraus sehen können / und zwischen ihnen und dem viehe kein unterscheid ist / als die das gegenwärtige genießen / und über das zukünftige sich nicht bekümmern; Sondern auch darum / daß das alles / was gegenwärtig

Die thoren
heit der
gottlosen
wird ange-
wiesen.

genwärtig ist/ keine warhafftige vergnügung dem geiste geben kan/ dieweil es nichts anders als eine ersättigung der sinnen und thörichten luste ist. (a) Moses war eine weise persohn/ von dem der heilige geist also zeuget/ daß er die zeitliche ergezungen an Pharaonis hoff verachtet habe/ dieweil er auff die belohnung sahe/ Hebr. 11/25. 26. Das ist/ daß er alle gegenwärtige beweg-ursachen der vergnügung verachtet/ und die fürtrefflichkeiten höher geschäzet habe/ von denen er wuste/ daß sie unendlich grösser seyn würden. Demjenigen/ der lieber auff dem schau-platz hat stehen bleiben/ das ende des spiels sehen/ und darauff warten/ als dasselbige auff die versicherung/ daß er in des Kayfers pallas auffgenommen werden solte/ fahren lassen wollen/ ist etwas auffgetragen worden/ das zu groß für einen narren gewesen ist; Nichts desto weniger ist sein unfall nicht groß genug/ daß er mitleiden verdienen könnte/ angesehen er keinen begriff von seiner glückseligkeit hatte/ weil er das verwarff/ das er nicht kante. Wer aber einen augenblick der ewigkeit fürziehet/ und die unendliche güter verwirft/ damit er die gegenwärtige genießen möge; Wer sich nicht darff auff Gott verlassen in ansehung der verheissung dessen/ das er nicht siehet/ und der keinen andern vorwurff seiner begierden hat/ als den vorwurff seiner augen/ in dem herrschet die ungedult eines Kindes/ die unbedachtsamkeit eines narren/ und das mißtrauen eines unglaublichen. Der glaube und die hoffnung eines Christen sind die fruchte und gaben der geistlichen weißheit/ die Christus zu einem gegengift wider diese thörrheit verordnet hat.

XXIX. Die kinder und narren suchen zum andern mehr die ergelichkeit der sinnen als der vernunft/ dieweil sie noch mit vorwürffen/ die sie tasten können/ umgehen/ und wenige eindruckung von dem/ das geistlich ist/ haben. Und dieweil die dürfftigkeit der natur am ersten unsere begierden nach dem/ das wir tasten können/ rege machet/ so geschiehet/ daß dieselbige ganz leichtlich die meiste krafft behalten/ und in dem gemüthe beständig bleiben können. Dieweil aber dennoch ein streit zwischen fleisch und geist ist/ und uns die vernunft lehret/ was ehrlich und unehrlich ist/ so kan man darans abnehmen/ daß solche wercke/ die dem fleische und den sinnen/ aber nicht der vernunft eine vergnügung geben/ unnatürlich/ schändlich und unvernünftig sind. Und es gereicht zur grossen geringachtung des verstandes eines menschen/ daß er so thörricht seyn/

(a) 'Εἰ μὲν γὰρ πράττεις τι μετ' ἡδονῆς αἰσχρὸν, ἢ μὲν ἡδονὴν παρῆλθεις, τὸ δὲ καὶ κατὰ μέναι. Hierogl.

seyn / und das geld für eine tugend / die ihn zieret / erwählen wolte / und das lieber begehrte / um darinnen vergnügung zu haben / so er mit dem vieh gemein hat / als daß er nach dem theil sterben solte / den er mit der göttlichen natur gemein hat ; daß er einer wasser-blase / so er selber gemacht hat / und die durch die sonne unterschiedliche farben empfängt / nachlauffen / und einen schatz / der ihm angeboten wird / damit er von der nichtigkeit und eitelkeit abgezogen werden möchte / verachten wolte. Es handelt aber ein jeglicher mensch / der unheilig ist / also ; er speiset sich mit spreu / und verbirget das manna ; er dienet den fagen und den zwiebeln / den abscheulichsten und verächtlichsten göttern der Egypter / und versäumet / ja unterläßt es / daß er dem ewigen Gott diene und ihn anruffe ; er ziehet die gesellschaft der vollsäuffer der gemeinschaft der heiligen für / oder die zusammenkunft der huren den reihen der reinen und keuschen Engel / die krankheit und die schändlichkeit von der wollust und schwelgerey der gesundheit / lieblichkeit und ehrebarkeit der keuschheit und maßigkeit / ein linsen-gericht einem grossen seggen / den tod der unsterblichkeit / das geld der gnade / den ungehorsam und muthwillen den strengen geboten der Christlichen weißheit / die erde dem himmel / die armuth der krone und dem scepter eines reichs. Wider diese thorheit setzet der Christliche gottesdienst die verachtung dessen / das hier unten ist / und will / daß wir das / was droben ist / lieben sollen.

XXX. Die kinder und narren haben / zum dritten / keine andere / als geringe und thörichte absichten / nemlich die erlangung nichtiger / loser lumpereyen / die nichts nütze und werth sind / und nur für einige augenblicke ihren einbildungen eine lust machen können / und zu solchem absehen wenden sie ihre rathschläge und fürnahmen. Und hierum / daß sie so handeln / kan man sie nicht entschuldigen. Diejenige aber / die nicht nach den Christlichen zucht-regeln leben / sind eben so thöricht in ihrem absehen / diereil sie das erwählen / was ihnen unnützlich / ja schädlich ist / womit dann noch viel böses und unrecht vermengt ist / das sie sich selbst und andern zueignen. Ein solcher suchet bisweilen / daß er seinem bruder ein stück landes abnehmen / oder ihn durch eine lügen in ungnade bringen / seiner wollfarth ihn berauben / und ihn elend machen möge. Diese sind absichte / die bey weisen und frommen leuten für plagen und marter-bäncke / für werckzeuge der schmerzen und trübsalten angesehen werden. Dann ein jeglicher mensch ist ein glied einer gemeinschaft / und ist allen schwachheiten und zufällen in einigen theilen so wohl als andere unterworffen. Und es ist eine grosse thorheit / daß ich um meiner augen-lust willen ein messer raube / welches

Thes mir die finger abschneidet/ und meinem bruder oder mit-genossen ver-
 drieflichkeit zuwege bringet/ dessen liebe ich doch nicht entbehren kan/ es
 sey dann/ daß ich ein unnützes und erstorbenes glied seyn will. Die absichte
 der untugend sind unedel und unehelich. Wann mann die ruhe eines
 hauses stöhren / oder eiffer erwecken / zancf erregen / jemand in unglück
 stürzen/ oder elend machen/ andere verführen / und dem teuffel seelen ge-
 winnen/ einigem triebe/ der uns verdirbet/ folgen/ oder etwas/ das uns
 nicht vergnügen kan / umfassen will / so ist es eine kette der rathschläge /
 und das grosse absehen derer / die ein unchristliches leben führen ; und
 diese seynd solche dinge / die insgesamt zu gewaltigen / grossen plagen an-
 leitung geben. Und es ist sehr ungebühelich / daß jemand sich ein absehen
 fürstellen wolte/ das weniger oder mehr unvollkommener wäre/ als unser
 jetziger zustand / eben als wann wir die zusammenstellung unserer natur
 loß machen/ und uns zu unserer heßlichen gestalt wieder wenden/ und hof-
 fen wolten/ daß/ wann wir hinterwärts gehen/ wir dennoch zu dem ende
 unsers weges kommen würden. Dieser thorheit sezet der HErr JEsus die
 vierdte seeligkeit entgegen / oder das gebot / daß man nach der gerecht-
 zigkeit hungern und dursten soll.

XXXI. Die kinder und narren lassen/ zum vierdten / von ihrem
 absehen/ es mag auch seyn/ wie es will/ nicht ab ; sie sezen es eben so un-
 besonnen und thöricht fort/ als sie es sich fürgenommen haben ; sie lauffen
 zu wasserbächen/ die kein wasser halten/ oder zu stinkenden pfügen/ ihren
 durst zu löschen. Wann sie hungerig sind / so machen sie sich eine einge-
 bildete gasterey / oder sie thun colochinten in ihre speise/ wann sie ein ge-
 müse essen wollen ; Oder sie sind wie ein esel / der mit seinem herrn spielen
 will / und unterdessen ihn so hart anfält / daß ihm davon die schultern
 wehe thun. So ungeschickt sind die mittel und die fürnehmen/ die man
 in einer unchristlichen lebens-art befördert. Sie stellen sich zu ihrem ab-
 sehen den reichthum für/ und zu ihrem mittel gebrauchen sie den geiz/ wel-
 ches dann gänglich darauff hinaus laufft / daß sie nichts mit nach hauß
 bringen/ es sey dann/ daß sie es stehlen/ damit sie reich werden mögen /
 wodurch sie dann ins gefängniß gerathen / und es vierfach wider geben
 müssen. Gleichwie die motte die kleider frisset/ so verschlingen sie ihr eigen
 hauß / und durch die unmaßigkeit ihrer begierden machen sie ihre vergnü-
 gung zu nichte/ dierviel die ungedult der grund und das werckzeug alles ih-
 res glücks ist. (a) Dann sie sind so begierig und eiffrig / und machen sich
 eine

(a) τὰ δεινὰ κίβδη πημάτων ἐγχαίεται. Sophocl. Antig. Hos felicitas
 ingrata

eine solche hohe fürbildung von den zeitlichen gütern / daß / wann sie die genießen / sie darinnen das nicht finden / was sie sich eingebildet haben / und warlich der genuß derselbigen würde viel angenehmer gewesen seyn / wann sie zuvor nicht eine solche grosse meinung davon gefasset hätten. Wann sie sich darstellen wollen / daß sie an einiger missthat unschuldig sind / und von bösem verdacht sich zu reinigen bemühen / so läugnen sie es / und machen ihre schuld desto grösser. Wann sie ihren schaden und verlust ersetzen wollen / so legen sie sich auff das spielen / und sie sind unterdessen gänglich mit furcht / zorn und gewaltigen verunruhigungen erfüllet / dies weil das spiel sich so vielfältiglich verändert. Und das mittel / das sie gebrauchen / um ihre glückseligkeit in bessern stand zu setzen / machet auch das wenige zu nichte / das sie noch übrig haben / also / daß sie entweder an den bettelstab gerathen / oder zu etwas / das noch ärger ist / verfallen. Also suchen die bösen menschen aus dem eine vergnügung zu schöpfen / das ihnen doch keine geben kan; diß zeigt an / daß sie krieg erregen / damit sie den gegenwärtigen frieden genießen / und sie verläugnen alle vergnügung / damit sie dieselbige erlangen mögen. Sie nehmen sich für / ihren nechsten zu unterdrücken / damit sie ihm gleich werden / und ihn in ungunst zu bringen / damit sie sich ein ansehen machen mögen; diereil aber diese künste leichtfertig sind / so werden sie dadurch am meisten zu schanden. Und sie können niemahls die göttliche glückseligkeit erreichen / daß sie ein wollgefallen an der menschen wollfarth hätten / welches nichts anders ist / als daß sie sich dadurch elend machen / weil sie gottlos sind. Haß und neid ist warlich ein gewaltiger fluch / und der teuffel kan uns zu nichts thörichters und unvernünftigers / als zu dem neide anführen / der in seiner eigenen art ein fluch / und eben so viel ist / als das essen der glühenden kohlen und schlangen / dies weil meines nechsten taffel wohl zugerichtet / und sein becher mit gesundheit und überfluß gekrönet ist. Gleichwie der Christliche gottesdienst fürtreffliche absichte erwehlet / so gebrauchet er auch mittel / die damit übereinkommen. Wann der grössste unfall in der welt durch ein gottesfürchtiges und Christliches absehen geheiligt wird / so wird er ein gewisses mittel der glückseligkeit und vergnügung. Wann wir unsere acker um Christi willen verlassen / so wird es uns gewislich reich machen; wann wir unsere verwandschaft auff Gottes befehl verlassen / so werden unsere freunde und gutthäter zunehmen. Wann wir aber unsere zeitliche wollfarth durch einige

ingrata superfluit, ut semper pleni spei, vacui commodorum, presentibus careant, dum futura prospiciant. Panegy. ad Constant. filium.

einige andere mittel / als durch gehorsahme wercke / oder gehorsahmes leiden befördern wollen/ so wird es von dem HErrn Jesu als die grössste unbedachtsamkeit und für die schlechteste haushaltung in der welt auffgenommen. Auch in diesem leben will Christus allen schaden/ den wir zum besten des Christenthums leiden/ hundertfältig vergelten. Eben so sehen wir/ daß alle tugenden nach ihrer gleichheit die glückseligkeit der menschen mit einer viel gewissern krafft und unfehlbahren ausgange/ als die untugenden befördern. Die danckbarkeit erwecket wollthaten/ und grössere freundschaft; Die bekänntniß erwirbt vergebung; Unverschämtheit und lügen vermehret die sünde/ und verbittert den/ der beleidiget ist; Die unschuld ist freudig/ und schläft geruhig/ ein böses gewissen aber ist immer unruhig. Dieser thorheit / daß wir keine mittel / die sich zur ausführung unsers absehens nicht schicken/ gebrauchen sollen / hat der HErr Jesus acht seligkeiten entgegen gesetzt/ die uns dann solche wege anweisen/ die/ ob sie schon nach dem irrigen begriff der menschen streitig scheinen/ dennoch diß unfehlbahrllich auswircken/ daß wir die fürtrefflichste abschen erreichen können.

XXXII. Diß ist aber gar zu ein weites feld / darinnen zu weiden/ dann es zeigt uns / daß alle anlockung der sünde nichts anders als eine verführung und betrügeren des verstandes ist; Also/ daß wir durch diese untersuchung gewahr werden / daß verkehrte und gottlose menschen sehr unweise sind/ dieweil sie den rath ihrer oberherrn und führer verwahren. Sie sind sehr auff nichtige dinge vernarret/ sie verlassen sich auff falsche und betrügliche gründe/ sie sind dann ganz ruhig/ wann sie sehr betrogen sind/ sie sind wie die schildkröte/ die dann am meisten sich mit singen hören läset/ wann ihr hauß rund herum im brande stehet/ und desto mehr erfreuet ist/ je mehr ihr verderben sich herzu naht. Wann sie von zweyen dingen die wahl haben / so erwählen sie allezeit das ärgeste. Sie sind nicht meister über ihre eigene thaten / sondern machen alle ihre fürnehmen auff die erste versuchung/ die sie anfält/ zu nichte. Sie bemühen sich mehr sich selbst zu verderben/ als sie thun wollen / den himmel zu erlangen. Mit einem worte / sie sind ungeschickt/ unverständlich/ thöricht/ unfürsichtig und unbedachtsam in allerley absicht / und sie können davon nicht befreyet werden / es sey dan / daß sie sich unter dem gehorsam der ewigen weisheit des vatters/ dem HErrn Jesu begeben.

Beschluß.

XXXIII. Aus dem allen nun / das wir gesagt haben/ müssen wir nothwendig schliessen / daß das joch Christi leichte seyn müsse/ wann es schon noch schwerer wäre / als es warhafftig ist / sintemahl man von der leichtigkeit oder schwere eines dinges aus der verglichung mit einem

einem

einem andern urtheilet. Der Christliche gottesdienst ist viel leichter / als das joch des gesetzes Moses / nicht allein darum / daß er viel weniger ceremonien in sich hält / sondern auch darum / daß die fürtreffliche tugenden / die den seib unsers gottesdiensts ausmachen / durch die hülffe und beystand des heiligen geistes leicht gemacht werden. Und wir können auch diß joch selber durch liebe und furcht leichter machen / dann diese sind die eigentliche auswirkungen der Evangelischen verheissungen und dreuungen. Ich habe menschen gesehen / die aus furcht eine schwere last trugen / übereu graben sprungen / und wälle bestiegen / die solches sonst durch ihre natürliche kräfte nicht würden ausgeführet haben. Und wann wir uns das elend der ewigen verdammniß / die wir zu entfliehen uns bemühen müssen / wohl fürstellen / müssen wir nicht wissen / wie bald die uns überzeilen / und zu uns nahen könne / so kan dasselbige eine furcht in uns erwecken / und zwar eine viel grössere / als die des nachts durch einen unvermutheten brand oder mord geschrey verursacht wird. Die elenden seelen / die diß warhafftig befinden / wann kein hülfsmittel mehr übrig ist / werden noch viel elender / wann sie ihre thorheit / die so sehr ausser den schranken geschritten ist / sich zu gemüthe führen. Dann es empfinden warlich die seelen der verdammten / daß die höllische prün / die sie leiden müssen / verdoppelt wird / wann sie bey sich bedencken / durch was für eitele und unvollkommene dinge sie ihre glückseligkeit verlohren haben / mit wie viel schmerzen sie sich jeho quaten müssen / und wie gemächlich sie die seligkeit hätten erlangen können. Und es ist gewiß / daß der Christliche gottesdienst uns mit solchem beystande / der so wohl innerlich als eusserlich ist / so wohl uns überzeuget als nützen schafft / verwahret / und so viel vollkommnere gesetze / als uns Christus gegeben hat / so viel grössere hülffe hat er uns auch hergegen mitgetheilet.

XXXIV. Wann wir nun auch den zustand der tugend und heiligkeit mit der sünde vergleichen / so gehen alle unsere vorhergehende reden dahin / daß sie uns fürbilden / daß es viel leichter sey / daß man als ein Christ / und nicht als ein schändlicher und unheiliger mensch erfunden werde. Und wann man bedencket / daß / obschon die anreizung zur sünde angenehm ist / sie dennoch eine falsche versuchung sey / die keine vergnügung geben kan / und nur den menschen verursacht / daß er seine thorheit bereuen muß / und also das lachen in weinen verändert wird / und man einen eckel und mißfallen daran bekommt; Wann man nun / sage ich / diß bedencket / so muß man nothwendig bekennen / daß der ein narr ist / der das begehret / davon er weiß / daß es ihn hernacher gereuen wird.

Dritter Theil.

H

wird.

XXIX. April. 1703.

wird. Die sünde machet jemand furchtsam/ wann es donnert/ und in aller gefahr ziehet die sünde die larve ab/ sie besucht und erschrickt den menschen/ wann er den tod für augen siehet/ sie wirfft ihm seine schuld für/ und dreuet ihn mit der straffe. Es ist demnach der Christliche gottesdienst das leichteste gesetz und der gemächlichste zustand/ dann er hat mehr vollkommeneit und weniger unruhe/ er bringet uns zu der glückseligkeit durch die mittel/ die sich am besten dazu schicken/ und verhilfft uns durch eine gemächliche reise in den haven der ruhe. Darum habe ich eben diesen auszug fürzustellen für nöthig erachtet/ diereil er unsern gottesdienst so fürstellet/ daß er mit den trieben und begierden übereinstimmt/ die gemeinlich die werckzeuge und bewegursachen zu der sünde sind. Dann es werden uns selten solche leute fürkommen/ so die tugend auff eine solche abgezogene weise lieben/ daß sie dieselbige von allem/ das darinnen empfindlich und ergeßlich ist/ absondern/ und die schönheit des gedenchbildes der tugend allein lieben. König Ludovicus hatte von dem Bischoff von Chartres in einer gesandtschaft ausgeschiedet. Dieser erzehlete/ daß ihm auff dem wege eine ansehnliche frau mit feuer in der einen/ und mit wasser in der andern hand begegnet wäre/ und diereil er vernahm/ daß sie ganz matt und betrübt/ dabey aber auch andächtig aussah/ fragete er sie/ was diese sinnbilder bedeuteten/ und was sie mit dem feuer und wasser ausrichten wolte. Sie antwortete: Ich suche/ mit dem feuer den himmel zu verbrennen/ und mit meinem wasser die höllische flamme auszuleschen/ auff daß die menschen ohne den stachel der hoffnung und furcht und nur allein aus lauter liebe Gott dienen möchten. Ob die frau nur allein aus melancholischer traurigkeit/ oder/ ob sie auch aus ernst und eiffer geredet habe/ weiß ich nicht. (a) Gott weiß aber/ daß er wenige junger haben würde/ wann die bewegursachen und verheissungen der tugend nicht größer wären/ als die arbeit und mühe ist. Und darum hat der geist Gottes/ der da weiß/ wozu wir uns nicht bewegen/ und wodurch wir uns am meisten beugen und lencken lassen/ die tugend mit solchen vortheilen/ die auch unsern sinnen und ersten begierden eine vergnügung geben

(a) - - - Quis enim virtutem amplectitur ipsam

Præmia si tollas?

Sublati studiorum pretiis etiam studia peritura, ut minus decora. Tacit.

Vid. Ciceron. Tusc. 2. Laet. Instit. Libr. III. cap. 27. Virtus per se

ipsam non beata est, quoniam in perferendis, ut dixi, malis, tota vis ejus est. Idem cap. 12. Aug. Epist. XII.

ben können / bekleidet und geschmücket / damit auch solche / die da nicht verstehen / was billich und vernünftig / sondern nur allein / was nützlich ist / angereget werden möchten / die tugend zu umfassen / dann es werden einige mehr durch das / was ihnen etwas zuwege bringet / als durch rechtmäßigkeit bewogen. Und dieweil der gewinn mehr als die unschuld empfunden wird / und daß jemand arm seyn kan / ob er schon alle gaben der reinigkeit hat / so hat der Herr Jesus / damit die betrachtung des gottesdiensts fortgesetzt werden möchte / die Gottseligkeit uns unter dem denck-bilde des gewinns / und die sünde als unfruchtbar abgemahlet. Und nichts desto weniger hat nebenst allen natürlichen und rechtmäßigen vorthellen eine jegliche tugend eine übernatürliche vergeltung und gnädige verheißung zu erwarten / und eine jegliche untugend ist nicht allein heftlich von natur / sondern auch ungestalt durch eine dreuung / und abscheulich durch einen hinzugefügten fluch. Im übrigen aber muß niemand klagen / daß die gebote Gottes unmöglich seyn / dann sie sind nicht allein möglich / sondern auch leicht und gemächlich ; Und diejenigen / die anders reden / und darnach ihr thun richten / machen sich mehr mühe / die werckzeuge ihres eigenen todes sich zu verschaffen / als sie anzuwenden von nöthen haben / daß sie ihres lebens sich versichern könnten. Wan wir Christo zu gefallen so viel thun wolten / als wir für die sünde gethan haben / so würden wir weniger mühe und grössere ergeßlichkeit haben. Diejenigen nun / die über die gebote Gottes klagen / muß man nicht entschuldigen. Dann es ist gewis / daß der / welcher böse wege wandeln kan / nicht sagen muß / daß er auff keine gute treten könne. Die über stein-klippen und felsen gehen können / da ihnen so viel verhsinderungen begegnen / können auch auff der ebenen bahn des friedens und Gottesdiensts wandeln / dann auff derselbigen ist der Herr Jesus ihr führer / und der heilige geist ihr beschirmer / und unendliche glückseligkeiten folgen / wann man diese bahn zu gehen geendiget hat / wie dann auch die / so auff diesem wege gehen / durch alle ursachen der welt / so die zeitliche wollfarth betreffen / gestärket und unterstützt werden.

Gebet.

Ewiger Jesu / der du der welt gesetze gegeben hast / damit das menschliche geschlecht / wann es mit dir durch die bände des gehorsams vereiniget ist / aller deiner herrlichkeit und seligkeit theilhaftig werden möchte ! Erleuchte unsern verstand / gib

H 2

uns

uns den geist des unterscheidens / und einen rechten begriff aller
 schönheiten / die du der tugend eingedrucket hast / damit sie uns
 herrlich und lieblich fürkomme. Gib / daß durch die anreizungen
 der eusserlichen geschicklichkeit / und der seggen / die daran feste
 sind / unsere begierde möge erquicket und unsere hoffnung erhal-
 ten werden / auch unsern neigungen ein genügen geschehen möge /
 und daß deine liebe hiedurch in unsern hertzen ihren sitz nehme /
 und in allen unsern wercken kräftig sey. Wircke in uns / daß
 wir dich um dein selbst willen lieben / und deinen gottesdienst
 darum / daß du uns denselbigen anbefohlen hast / und alle
 werckzeuge des Gottesdiensts um deiner herrlichkeit und unserer
 seligkeit willen. Nimm die larve von der sünde hinweg / und zeige
 uns ihre heftigkeit durch die leuchte deines worts / und das licht
 deines geistes / damit ich niemahls durch thörichte luste bezän-
 bert werden möge. Laß dir gefallen / daß du die vergnügung /
 die ich aus den vorthelen der tugend und Gottseligkeit schöpfe /
 beförderst / damit ich in guten wercken reich / und in allem / das
 durch deine fürsichung mir zukommt / vergnügt seyn möge. Laß
 die gesundheit die frucht meiner nüchternheit und mäßigkeit
 seyn / daß ich meine freude auff geistliche wercke richte / meine
 ruhe in die hoffnung setze / mein friede in einem guten gewissen be-
 stehe / und meine vergnügung in dir sey. Gib / daß ich von der ver-
 gnügung zu einer ewigen fülle / von der gesundheit zu der un-
 sterblichkeit / und von der tugend zu der herrlichkeit übergehe ;
 und wann ich also auff dem wege der gerechtigkeit / an den
 wassern des trostes dahin wandle / alwo eine unendliche ruhe
 und die herrliche gemeinschaft der ewigkeit zu finden ist / ich da-
 selbst ewiglich die unendlichkeit der ewig-gesegneten und verbör-
 genen dreyeinigkeit / (welcher ehre / herrschafft und herrlichkeit im-
 mer und ewiglich zukomme!) anrufen / lieben und genießen möge.
 Amen !

Der sechszehnde Auszug.

Von der gewißheit der seligkeit.

Ein jegli-
 cher ist nicht
 der selig-
 keit ver-
 sicheret.

Als der Herr Jesus von seinen Aposteln wegen ihrer ersten sün-
 dung rechnung forderte / wurde er gewahr / daß sie sich über ihre
 eusserliche vorrechte und macht über die unreinen geister erfreue-
 ten ;

ten; Dieweil er aber diß in der schale seiner weißheit wug / fand er diese ursache der freude zu leichte / und lehrte sie / worüber sie rechte ursache sich zu freuen hätten. (a) Freuet euch / daß eure namen im himmel geschrieben sind. Die offenbahrung dieses stücks wurde befestiget / und näher in der antwort auff die frage des heiligen Petri / da er sprach: Wir haben alles verlassen / und sind dir nachgefolget / was wird uns dafür? zugeeignet. Dann der heiland antwortete: Ihr werdet sitzen auff zwölff stühlen / und richten die zwölff geschlechter Israel / Matth. 19 / 27. 28. Unter diesen zwölffen / zu denen Christus dieses redete / war auch Judas; Er war einer von den zwölffen / und ihm war ein stuhl zugewiesen; Sein nahme war in dem buche des lebens angeschrieben / und scepter und krone waren für ihn hingelegt: Dann wir müssen von Christi meinung nicht durch den ausgang urtheilen / sintemahl er diese worte redete / daß er sie trösten / im glauben stärken / und die beste freude in ihnen erwecken wolte. Es war eine fürschrift ihrer pflicht eben sowohl / als eine beweg-ursache des trostes / und darum gehöret diese rede zu der ganzen gesellschaft. Und dieweil die zahl der stühle mit der zahl der perfekten übereinkommt / so ist gewiß / daß niemand von den zwölffen ausgeschlossen wird. Es ist aber dennoch auch gewiß / daß Judas niemals auff dem stuhl gesessen hat / und daß sein nahme aus dem buche des lebens getilget ist. Wann wir nun diese absehen zusammen fügen wollen / daß niemanden in der schrift sein zukünftiger zustand offenbahret sey / als nur dem bußfertigen mörder / und den zwölff Aposteln / daß ihnen zwölff stühle zugelegt waren / und die verheißung geschehen war / daß sie darauff sitzen sollten; Und es dennoch gewiß ist / daß wir von niemand klärer nachricht haben / daß er verlohren gegangen sey / als von Juda / einem von den zwölffen / dem ein stuhl verheissen war; So folget demnach hieraus / daß die erwehlung heiliger menschen an dem beding ihrer pflicht feste gehesstet ist / eine erwehlung / die abgezielet und insgemein unfehlbahr ist / und in so weit / als alle die erforderete beschaffenheiten in dem menschen gefunden werden / insbesonder aber fehlbahr / wann wir von

H 3

der

(a) Quod dixit Jesus 72. Discipulis, Luc. X. 20. eorum nomina descripta esse in caelo: praedestinationem licet aliquatenus denotet, non tamen ad gloriam, sed ad munus Evangelicum & ministerium in regno. Alii autem verba illa non rem facti denotare, sed causam gaudii tantum enarrare iustam & legitimam; ex suppositione scil. & quando hoc contigerit, aut ad effectum perducatur. Utcunque autem verba significant, certum est, Doctores Ecclesiae non paucos tradidisse, 72. Discipulos Christum reliquisse, nec rediisse deinde.

der gnade des bundes abweichen/und die bedinge übertreten. Was man aber am meisten anmercken muß / ist dieses / daß / weil der zustand solcher fürtrefflichen und begnadigten personen / denen die offenbahrung ihrer erwehlung als eine sonderbare gnade wiederfahren ist / an einer seite fehlet / der zustand geringerer menschen / als denen keine ungewöhnliche offenbahrung / keine sonderbare vorrechte / noch ungemeyne geistliche gaben mitgetheilet sind / noch vielweniger versichert und gewiß seyn müssen / so / daß sie demnach mit grosser furcht und zittern schaffen müssen / daß sie selig werden / Phil. 2 / 13.

Man muß
von der ge-
wisheit der
seeligkeit
nicht aus
Gottes ver-
borgnem
rathe ur-
theilen.

II. Diese betrachtung zeigt uns an / daß wir von unserm äussern zustande aus einiger schluß rede/die auff Gottes verborgenem rath oder ewigen erwehlung gehet/ nicht urtheilen müssen. Dis ist ein solcher berg/ daß der/welcher hinauff steigt/zwar wie Moses das land Canaan von ferne beschauen / seine augen damit belustigen / und seiner begirde ein genügen thun kan / aber gewislich auff diese weise niemahln hinein kommen werde (a). Es ist hiemit eben so beschaffen/als wann man einen andern fraget/ was man für glück haben werde/welches der Philosophus Favorinus nicht unartig auff diese weise abgebildet hat: (b) „Diejenigen/spricht er/welche „die ausfälle der noth / die uns zustossen/oder der verborgenen fürsichung „verkündigen/stellen uns glück oder unglück für. Wann sie euch glück ver- „heissen und betrügen/so werdet ihr durch eitele betrachtung ins elend ge- „setzt. Wann sie unglück dräuen/und das/was falsch ist reden/so werdet ihr „durch eine falsche furcht elend gemacht. Wann sie aber böses vorher „sagen / und die warheit reden / so werdet ihr durch eure eigene einbil- „dung elend / ehe ihr durch die noth / die euch zustossen kan / elende wer- „det / und mannichmahl ist die furcht schlimmer / als das böse / das ge- „fürchtet wird. Wann sie aber glück verheissen / und die warheit reden/ „was wird euch das helfen? Dann alsdann werdet ihr euch durch eine „ungedultige und zweifelhaftige hoffnung müde machen / und eure hoff- „nung wird die frucht der zukünftigen freude schon geschändet haben. Ein grosser theil dieser rede schicket sich sehr wohl auff das / was wir un- ter händen haben. Und als man unsern gesegneten Heyland bat / daß die beyden söhne Zebedai / der eine zu seiner rechten / und der andere zu sei- ner

(a) *Ad scelus ab hujusmodi votis facillime transitur. Tacit.*

— — — — — *Nos parvum ac debile vulgus
Scrutamur penitus superos: Hinc pallor & ira,
Hinc scelus, insidiaque, & nulla modestia voti.*

(b) *Favorin. apud Aul. Gell. Lib. XII. cap. 1.*

ner linken hand in seinem reiche sitzen möchten / verwarff er diß begehren / und verhiess ihnen allein das / was ihre pflicht und leiden betraff / er wies sie darauff / und ließ den letzten ausgang der menschen der verordnung seines Vatters über. Diß ist das grosse geheimniß des reichs / das GOTT in dem ewigen rathe beschlossen und versiegelt hat. Der feste grund Gottes bestehet und hat diesen siegel: Der Herr kennet die seinen / 2. Tim. 2 / 19. Diß siegel wird nicht eher als auff den grossen tag des Herrn Jesu gebrochen werden. Diß auff diese zeist ist die göttliche erkänntniß die einzige schatzkammer des letzten urtheils / und diese wege Gottes sind unbegreiflich und unerforschlich. Rom. 11 / 33. Und wann wir demnach sorgfältig und fürwizig seyn / daß wir wissen wollen / was GOTT unfert halben in seinem ewigen rathe beschlossen hat / so sind zwei klare tasseln da / darinnen er allen unterricht in diesem stücke ausgedrückt hat; zu diesen müssen wir uns wenden / nemlich / zu der offenbahrung der heiligen schrift / und zu dem buche des gewissens. Das erste beschreibet uns das gesetz und die bedingung; das andere beweget uns / daß wir ein urtheil fällen. Das erste ist klar und ausdrücklich. Das andere / wann es mit grossen buchstaben geschrieben ist / kan auch leichtlich unterschieden werden; Es sind aber unterschiedliche kleine buchstaben / durchgänge und bezeichnissen der thaten / die darinnen mit wasser beschrieben / oder aus unachtsamkeit besudelt / oder durch vergessenheit ausgeleschet sind / oder durch unwissenheit nicht gelesen werden können / oder durch verdrehung und verkehrung so ausgedrückt sind / daß es sehr beschwerlich fällt / die hand zu lesen / oder eine einzige regel des ewigen urtheils daraus nachzuschreiben. Und darum ist ein herrlicher rath / den uns Syrach gibt: Stehe nicht nach höherm stande / und dencke nicht über dein vermögen; Sondern / was dir GOTT befohlen hat / des nimm dich stets an. Dann es frommet dir nichts / daß du gaffest nach dem / das dir nicht befohlen ist / cap. 3 / 21. 22. 23. Dann alles / was GOTT ins gemein wegen der erwöhlung offenbahret hat / das betrifft alle menschen innerhalb den schranken des Christenthums. Er hat allem Christlichen volcke die erkänntniß gegeben / daß sie kinder Gottes / erben des ewigen lebens / mit erben Christi / und der göttlichen natur theilhaftig sind / Rom. 8 / 17. 2. Pet. 1 / 4. Er will hiemit sagen / daß sie solche durch das absehen Gottes / und durch das fürnehmen der offenbahrung seines Sohns sind. Da wird bewähret / daß die erwöhlung in der schrift ein werck sey / dadurch GOTT ganze volcker absondert / und andere verwirfft; Dennoch aber können unter einem jeglichen volcke viele son-

sonderbahre fürbilder seyn / die nicht mit dem allgemeinen fürnehmen überein kommen / so / daß von dem auserwählten volcke viel sonderbahre verlohren gehen / und viel von den verworffenen mit Abraham / Isaac und Jacob im Himmelreich sitzen / Matth. 8/11. Und was die personen betrifft / die Gott insbesonder begnadiget / denen er das buch seines ewigen rathschlusses zeigt / und ihnen ihre sonderbahre erwehlung kund machet / wie er den zwölf Aposteln that / so gibt er zu verstehen / daß sie versiegelt und angeschrieben sind. Damit er ihnen aber allen hochmuth und verwegenheit benehmen möchte / so zeigt er durch ein fürbild / daß dieses buch durchgestrichen werden / und sein fürnehmen durch unser zu thun sich verändern könne; und dannhero entdecket er den boden des abgrundes nicht / sondern offenbahret nur allein einige fürnehmen einer sonderbahren gunst / die nicht eingeschräncket ist. Seinen eingeschränkten / festen und unveränderlichen schluß aber hält er in der kammer der unendlichen zeiten verborgen / und dieser wird niemahls gesehen werden / biß der Engel des bundes das unveränderliche allgemeine urtheil aussprechen wird.

Sondern
aus der be-
trachtung
unserer
pflicht.

III. Gleichwie wir nun den lauff der sonnen durch den schatten unserer eigenen leiber abmessen / oder durch unsere eigene werckzeuge / so müssen wir die ewigkeit durch die spanne einer menschlichen hand abmessen / und nur das muthmassen / was Gott unsert wegen beschlossen hat / so / daß wir bedencken und uns zu gemüthe führen / wie wir ihn lieben und gehorchen. Und man muß wohl betrachten / daß alles vertrauen / das der Geist Gottes in den auserwählten wircket / auff den gehorsam gegründet sey; nach dessen krafft oder schwachheit stehet oder fällt dasselbige. Wir wissen / daß wir aus dem tode in das leben kommen sind / dann wir lieben die brüder / 1. Joh. 3/14. Dieses gibt hiemit zu erkennen / daß die betrachtung unserer pflicht die beste versiegelung der ewigkeit sey / und die einzige überzeugung / die Gott uns von unserer erwehlung gibt. Nach diesem unterricht müssen wir nun von uns selber urtheilen. Ich mercke hie aber an / daß kein stand eines Christen ist / von dem aus krafft des Evangelischen bundes ausdrücklich und völlig fürgestellt wird / daß seine sünden mit der that vergeben sind / als allein von der tauffe / wann wir erst zu Christo kommen / und er uns von unserm eiteln wandel erlöset / 1. Petr. 1/18. uns zu kindern Gottes machet / und uns aus seiner gnade ohne unser verdienst gerecht machet / Rom. 3/24. und wann wir durch den glauben gereinigt werden / und einen bund mit Christo machen / daß wir allezeit nach seinen gesetzen leben wollen. Diß rühre ich
nur

nur so bloß an/ dieweil es schon in dem auszuge über die bekehrung bewiesen und erklärter ist. Wer nun versichert ist / daß er Gott sint der zeit nicht erzürnet / und in keinem theile die Christliche geseze übertreten hat/ der ist auch versichert / daß er die reinigung mit der that behält/ die er in der tauffe erlanget hat. Es ist aber nichts anders/ als zu gewiß / daß man diese versicherung nicht lange behält/ dann wir werffen gemeiniglich einigen koth in das wasser unserer tauffe / und besudeln das weisse kleid/ das wir alsdann anziehen.

IV. Nachdem nun unsere wieder-erneuerung zu diesem stande aus so vielen theilen zusammen gesezt ist / und es ganz ungewiß / ob sie zu dem stoffel der unschuld gekommen sey / und daß die unschuld durch einen flecken zunichte gemacht wird / so ist sehr beschwerlich/ daß man sagen könne/ daß wir alles gethan haben / was erfordert wird / damit man zu der gnade der tauffe wieder erneuert werden möge; Und wann wir nicht alles gethan haben/was wir thun können / so ist noch beschwerlicher zu sagen / ob Gott dasjenige angenommen habe / was geringer ist / als die bedinge / die wir umfingen auff die empfangung der vergebung der sünden. Wir wissen alle/ daß wir weniger thun/ als unsere pflicht ist / und wir hoffen/ daß Gott in ansehung unserer menschlichen schwachheiten eine einrichtung fürnehmen werde; Wir haben aber nur wenig regeln/ nach denen wir diß urtheilen können / und zwar noch solche / die in sich selbst nicht unfehlbar sind / da wir in der zueignung sehr fehlen. Es kommt hierauff an / ob nicht etwas vom bösen willen mit den schwachheiten vermengt sey / und wie weit man uns entschuldigen kan/ und zu was für einer zeit / und was für personen/ und mit was für fürnehmen sie die vergebung zu erlangen suchen sollen; Also/ daß wir in der ganzen zeit / von unserer tauffe an biß an den tag unsers todes / in tuncelheit wandeln / dieweil wir durch unsere übertretungen die gewisse erkändniß unsers jetzigen zustandes verlohren haben. Und warlich/ es ist dem menschen sehr beschwerlich/ sein herz zu ergründen. Wer überweget/ wie oft er in seinen heimlichen schwachheiten durch ein falsches vertrauen betrogen worden ist / und wie der gröfste theil der Christen sich einbildet/ daß sie in einem guten stande seyn/ da doch Gott weiß / daß es sehr weit davon ist / (dann wann sie sich selber nicht als solche achteten / die da sicher sind / so ist unbegreiflich / wie sie so ruhig schlaffen können / so sorglos dahin gehen / und so wenig an das zukünftige gedencken;) Wer/ sage ich / dieses bedencket/ wird leichtlich zugeben / daß die menschen in ih-

Ob schon sehr schwerlich/ so können wir doch ein urtheil fällen.

Dritter Theil.

I

rem

rem urtheil sich sehr leicht betrügen können / ob sie in dem stande der seeligkeit seyn.

Es sind aber dennoch unterschiedliche stoffen des vertrauens.

V. Es ist aber ein grosser unterschied unter den menschen / und es sind mancherley stoffen des vertrauens / und ein jeglicher gang / durch den wir uns zu Gott wieder wenden / bringet mit rechte zuwege / daß wir in unserer hoffnung eine stufe höher kommen / bis daß wir endlich die gewißheit und das ende der hoffnung erreichen. Viel menschen glauben / daß sie im stande der gnaden seyn / da es doch ganz anders ist; Viel sind im stande der gnaden / und leben doch in grosser furcht / als wann sie draussen wären; und viel stehen in den gedanken / daß sie Gott liebet / und sie betrügen sich nicht. Diß alles ist ungewißheit. Einige aber begehen die sünde / daß sie sich düncken lassen / sie seyn fromm / da sie es doch nicht sind / und schmeicheln sich selbst; und einige fromme leute werden mit gewaltiger furcht und versuchungen zur verzweiflung angefochten / da es doch nur insgesamt eitel ist. Diejenigen aber / die ihres jetzigen zustandes wohl versichert sind / deren versicherung ist grösser oder kleiner nach den stoffen der unschuld / die sie erreichen; Und der auch auff dem höchsten stoffe ist / hat noch allezeit etwas / dadurch die demuth und göttliche furcht erhalten werden kan. Ich bin mir wohl nichts bewußt / spricht der heilige Paulus / aber darinnen bin ich nicht gerechtfertiget / 1. Cor. 4 / 4. (a) Als wann er sagen wolte: Ob ich schon / so viel ich weiß / nicht schuldig bin / Gott aber / der anders urtheilet als wir menschen / siehet vielleicht etwas in mir / das straffbar ist. Der Herr aber ist / der mich richtet / nemlich nach dem maasse meiner gutwilligkeit und hoffnung der herrlichkeit. Wann der mensch noch erst neulich von einem sündlichen stande bekehret ist / dieweil sein zustand unvollkommen / die sünde noch nicht völlig todt / seine lust noch in ihrer wirkung / und seine gewonheit noch nicht ganz getilget ist / so kan er leichtlich zu unbedachtsam seyn / ein gutes urtheil von sich zu fällen. Er ist gleichsam mit einem nebel bedeckt und umgeben / so / daß sein schönster tag nur ein schimmerlicht ist / massen er nur alles in tünckelheit und mit muthmassung unterscheidet. Sein herz ist gleich einer kalt gewordenen hand / die

(a) Cum multis in rebus offendamus Deum, majorem tamen offensarum partem ne intelligimus quidem; idcirco ait apostolus, nihil conscius sum &c. Quasi dicat: Multa delicta committo, quae committere me non intelligo, propter hanc causam Propheta ait: Delicta quis intelligit? S. Basiliius cap. II. Monast. Constit.

aus feuer gebracht wird / voller schmerzen / und so / daß man von derselben nicht urtheilen kan / ob die hitze oder kälte stärker sey. Wann aber die menschen in der tugend zunehmen / so können sie auch in dem vertrauen / in ansehung ihres jetzigen zustandes zunehmen. Es ist aber den noch nicht gewis / daß diß geschehen wird: Dann bißweilen ist die schönheit der hütten mit ziegen-fellen bedeckt / und das heilige volck trauret sehr über den mangel der gnade / die Gott in ihnen mit grossem wohlgefallen beschauet. Beydes kan uns lehren / daß es keine pflicht sey / die uns abgefordert wird / daß wir unsers jetzigen zustandes versichert seyn sollen. Es ist bißweilen unmöglich / und bißweilen ist es besser / daß es anders ist. Wann wir aber diese versicherung als einen seggen und vergeltung anmercken / so ist kein zweiffel daran / daß in einer grossen und fürtrefflichen heiligkeit des lebens auch ein grosses vertrauen und völlige versicherung / daß wir in einem seligen zustande sind / raum finden kan / und es ist gewis / daß solche menschen dann nicht betrogen sind. Dann wann die sache gewis ist / und die überzeugung damit überein kömmt / so ist unnöthig / daß man um den stoffel und art der gewisheit streite. Einige sind völlig überzeugt / daß sie mit Gott versöhnet sind / und unter denselbigen betrügen sich einige / andere aber nicht; Und es ist kein zeichen da / daß man sie unterscheiden kan / als durch dasjenige / was die bezeichnere sache selbst ist. Ein heiliges leben weist uns nach den strengen regeln des Christlichen Gottesdiensts an / was für welche eine gute versicherung haben / und welche es sich nur einbilden. Es ist aber die versicherung bey keinem rechtmäßiger / als bey alten Christen / die durch gewohnheit heilig sind / nicht bey neu-bekehrten / oder die noch neulich ins sünden stande gewesen sind. Dann wir sehen / daß der Heilige Geist in ansehung dieser mit hinterhaltung und zweiffel zu reden pfleget / indem er alsdann spricht / wie Daniel zu Nebucad-Nezar: So wird er gedult haben mit deinen sünden / Dan. 4 / 24. (a) Oder / Wer weiß? Joel. 2 / 14. Und auch also: Bitte Gott / ob dir vergeben werden möchte der tück deines hertzens. Gott möchte dir gnädig seyn / Act. 8 / 22. Und daß Gott so gewesen sey / das können die allein vernünfftig versichern / die Gott mit einer beständigen gottesfurcht begnadiget hat / und die die vorigen gewonheiten der sünden abgelegt haben.

VI. Wir finden aber auch in der schrift viel unterrichtungen / Heilige

I 2

die

(a) *Beatus Daniel, praescius futurorum, de sententia Dei dubitat. Remunerariam faciunt, qui audacter veniam pollicentur peccantibus.* S. Hieron.

menschen
sind nicht
völlig verfi-
hert/das sie
beharren
werden.

die heiligen menschen/ so im stande der gnaden sind/ gegeben werden/ damit sie beständig bleiben/ und in ihrem jetzigen stande beharren mögen. Wer beharret bis ans ende/ der wird selig/ spricht unser Seeligmacher/ Matth. 24/13. Wer sich lässet düncken/ er stehe/ mag wohl zusesehen/ daß er nicht falle/ 1. Cor. 10/12. Und du stehest durch den glauben/ sey nicht stolz/ sondern fürchte dich/ Rom. 11/20. Schaffet/ daß ihr selig werdet/ mit furcht und zittern/ Phil. 2/12. Halte/ was du hast/ daß niemand deine krone nehme/ Apoc. 3/11. Und diß ist ein fürtreflicher rath: Dann es hatte eine kirche ihre erste liebe verlassen/ Apoc. 2/4. und es stand auch darauff/ daß sie ihre krone verlieren würde. Und der heilige Paulus selber/ der einsmahls bis in den dritten himmel enzücket ward/ und unaussprechliche worte gehöret hatte/ 2. Cor. 12/2. 4. mußte dennoch anstoß leiden/ und seinen begierden und neigungen gewalt thun/ aus furcht/ daß er nicht den andern predigen/ und selbst verwerflich werden möchte/ 1. Cor. 9/27. Und dieweil wir aus der heiligen schrift sehen/ daß Adam und Eva in dem Paradies/ ja die Engel im himmel gefallen sind/ und sich an die köstlichen steine/ damit die strassen des himmlischen Jerusalems gepflastert sind/ gestoßen haben; daß einer aus der gesellschaft Christi/ dem der Herr einen stuhl zubereitet hatte/ ein teuffel wurde; einer aus der zahl der Jünger und Diener abfiel/ der doch ein mann voll des Heiligen Geistes gewesen war; Dieweil wir nun sage ich/ diß alles wissen/ so müssen wir uns wohl fürsehen/ unserm sichern vertrauen einen knick geben/ und diß gedencen/ daß unsere versicherung mit der that für gefahr und unsicherheit nicht frey seyn kan. Dann es wandelt ein jeglicher mensch gleichsam auff zwey beinen/ das eine ist starck/ unveränderlich/ beständig und ewig/ das andere aber ist sein eigenes. Die verheissungen Gottes sind der vorwurf unsers glaubens/ der äußerste zustand unserer seelen aber/ der sich nach der betrachtung unserer pflicht richtet/ kan/ wann es zum besten genommen wird/ nur allein der vorwurf unserer hoffnung seyn; Und es muß entweder hierinnen weniger gewisheit seyn/ oder der glaube und die hoffnung sind keine zwo unterschiedene Tugenden. Gottes gaben und beruffung mögen ihn nicht gereuen/ Rom. 11/29. Das ist an seiner seiten unmöglich. Dasselbige volck aber/ von dem Paulus dieses redet/ war verworffen und abgehauen/ und wird zu seiner zeit wieder geruffen werden. Es ist nichts verdammliches (oder keine verdammnis) an denen/ die in Christo Jesu sind/ Rom. 8/1. Hierauff wird Gott sehen/ und diß kan nie fehlen. Bey diesen aber müssen die worte raum
fin

finden / die da folgen : Die in Christo **JESU** sind / müssen nicht nach dem fleische wandeln / sondern nach dem geiste. Schau die gute **GOTTES** an dir / spricht der heilige Paulus / so fern du an der gute bleibest / sonst wirst du auch abgehauen werden / Rom. 11/ 22. Und wann diß warhafftig ist / in ansehung der gangen heidnischen kirche / zu der der Apostel diß redete / und von deren erwehlung der schluß offenbahr und augenscheinlich war / daß diese abgehauen werden könten / und daß ihr verbleiben in der gunst **GOTTES** allein auff den beding der beharrung in dem glauben beruhete ; So ist noch vielmehr in ansehung sonderbahrer menschen warhafftig / deren erwehlung in der tieffe verborgen lieget / und dem beding des glaubens und gehorsahms übergelassen ist / wie auch der offenbahrung des tages des gerichtes.

VII. Es ist gewiß / daß **GOTT** den heiligen menschen den geist Was das pfand des heil. geistes bedeutet. gegeben hat / durch welchen sie ruffen : Abba / lieber vatter / Rom. 8/ 15. Und durch diesen geist erkennen wir / daß wir in ihm bleiben / 1. Joh. 4/ 13. und darum wird diß in der schrift das pfand / der geist / 2. Cor. 1/ 22. 5/ 5. genennet. Als aber der geist erst mitgetheilet wurde / und die Apostel ihm diese benennung gaben / da hatte es viel eine grössere bezeichniß / dieweil damahls der geist ein viel sichtbahrs pfand und befestigung ihrer hoffnung ihnen war / und dazu dienete / mehr als jemahls nach der zeit. Dann als der heilige geist vielen gläubigen in gaben / zeichen und wundern mitgetheilet wurde / so war diß ein sehr kräftiger beweisthum / daß sie das erwarten möchten / was so weit die gaben des geistes übertraff / als dieselbige den gemeinen gaben fürgiengen ; Eben so / wie die wunderwerke und weissagungen beweisthümer waren / daß der ganze Christliche Wortesdienst befestiget wurde. Und dieweil diß eine kräftige befestigung der grossen verheissung / der verheissung des vatters war / so war es auch ein bequemes mittel auff die andern verheissungen des **HERN JESU** festiglich zu hoffen und sein vertrauen darauff zu setzen / auff die verheissung des ewigen lebens / davon die damahlige wunderthätige gaben des geistes ein pfand waren / oder ein pfenning / der auff die hand gegeben wurde. Es ist aber der heilige geist auch noch / wie wohl auff eine andere weise ein pfand des grossen Kleinods der himmlischen berufung / Phil. 3/ 14. Nicht so sichtbahr und empfindlich / als wohl für diesem / aber eben so gewiß und warhafftig alda / alwo die gabe erkandt und geglaubet wird / gleichwie geschieht / und bey einem jeglichen geschehen muß / der irgend ein theil seiner pflicht vollbringeret : Dann dieses thun wir durch den geist / und ohne ihn können wir nichts thun. Und

nachdem wir in ansehung heiliger fürnehmen die gegenwart und gaben des heiligen geistes entweder empfinden oder glauben (dann das/ was wir freiwillig empfangen/ können wir nicht leichtlich ohne unsere erkenntniß und mitwissen empfangen) so können wir auch nicht unterlassen/ daß wir diß für einen beweisthum einer größern glückseligkeit hernachmahls und für einen bewahrungs-pfenning der vollziehung der jetzigen gnade halten/ das ist/ der vergeltung der herrlichkeit/ dierviel herrlichkeit und gnade auff keine andere weise einander ungleich sind/ als wie ein pfand in dem stücke der bezahlung von der ganzen bezahlung/ der bezahlung unsers hohen beruffs angeschlossen ist. Der geist ist demnach ein pfand/ nicht darum/ daß er uns allenthalben zu erkennen gibt/ daß wir mit der that in dem stande der seeligkeit seyn/ sondern in ansehung der folge und des schlusses/ den man daraus machen kan. Wir wissen/ daß wir Gott zugehören/ wann wir seinen geist empfangen (und alle Christen haben ihn empfangen/ wann sie/ wie sichs gebühret/ getauft und befestiget sind) wir wissen/ sage ich/ durch dieses zeugniß/ daß wir Gott zugehören; diß bezeichet so viel/ als wir sind das volck/ mit dem Gott einen bund gemacht/ und dem er die verheißung eines größern segens gethan hat. Diß alles aber beruhet auff dem beding/ und ist kein unmittelbares zeugniß/ daß die verheißung gewißlich geschehen werde/ sondern daß sie geschehen könne/ und daß sie (außer unserer schuld) so gewiß ihren ausgang haben werde/ als sie verheissen ist/ oder als das unterpfand ist/ das auff die hand gegeben worden. Und diß lehret uns die heilige schrift mannichmahl in heimlichen besuchungen/ und in offenbahren zeugnissen. Diß drücket der heilige Paulus also aus: Sie haben die himmlischen gaben geschmecket/ und sind des heiligen geistes theilhaftig worden/ und haben das gütige wort Gottes und die kräfte der zukünfftigen welt geschmecket/ Hebr. 6/4. 5. Es sind aber dennoch einige von denselbigen abgefallen/ und haben den geist gedämpffet/ 1. Thess. 5/ 19. Das pfand des geistes wieder gegeben/ und neue oder andere verbindungen gemacht/ so daß Gott ihr vatter nicht länger geblieben ist/ nachdem sie die wercke des teuffels verrichtet haben. Wann demnach die neubekehrten ihres jetzigen zustands nicht versichert sind/ so sind auch alte Christen nicht völlig dessen gewiß/ daß sie beständig bleiben werden. Sie haben hiedon eine solche gewißheit/ als sie von ihren zukünfftigen wercken/ die Gott ihrer eigenen macht übergelassen hat/ haben können. Es kan aber diese gewißheit nicht alle furcht ausschliessen/ biß daß ihre liebe vollkommen sey. Es ist
ihre

ihr vertrauen/ daß sie in der gnade bleiben werden/ nur allein so groß/ als sie wissen/ daß die krafft ihrer guten gewonheit ist.

VIII. Es sind dabeneben in heiligen personen gewisse stoffeln Die seeligkeit einiger wenige ist in ansehung Gottes genugsam versichert: ! des vertrauens/ die ihnen/ nebenst dem/ das sie besitzen/ als geschenke und gnaden: gaben zugefüget werden. Gott hat einen wollgefallen daran/ daß er gnade mit gnade segnet/ biß daß es eine befestigung in der gnade wird/ welches dann ein seliger zustand ist/ der regelrecht mit der verhärtung streitet. Gleichwie nun diese nicht verbessert werden kan/ also kan die andere nicht verlohren werden. (a) Dann gleichwie Gott niemahls jemand selig machet/ der verstockt und in unbußfertigkeit hartnäckigt ist/ so verläßt er auch den niemahls/ den er in seiner gnade befestiget hat. Die er so liebet/ die liebet er biß ans ende/ Joh. 13/1. Er gönnet warlich andern auch seine völlige liebe/ wann sie aber die nicht mit einem völligen gehorsam zu erhalten suchen/ so wird er sie biß ans ende nicht lieben. Ich muß aber dieses zwischen einfügen/ daß ein jeglicher/ der in der gnade befestiget ist/ davon allezeit keine wissenschaft hat. Gott thut bißweilen den fürhang des friedens hinweg/ und zeigt dem menschen seinen stuhl/ er läßt ihm die strahlen der herrlichkeit empfinden/ und sendet ihm einen kleinen stern/ daß er über seiner wohnung leuchte/ er bedecket ihn aber wohl mit einer wolcke wieder. Es ist in ansehung einiger gewiß/ daß sie niemahls fallen werden/ und sie Gott der gefahr und der wahrscheinlichkeit des fallens nicht überlassen werde. Für diese ist nun rechtmäßiger weise unmöglich. Dieser aber sind nur ihrer wenige/ und diese sind auch davon so nicht/ als von einer unfehlbaren fürstellung überzeuget/ sondern nur auff eine solche weise/ gleichwie sie die sonne beschauen/ die bißweilen durch eine wolcke sehr helle herfür bricht/ alle tage aber das nöthige und genugsame licht verschaffet.

IX. Was die menge der gläubigen betrifft/ so kan denselbigen Wie die gewisheit in den meisten gläubigen ist. diß nicht zugeeignet werden/ dann sie urtheilen allein von sich selbst nach den unvollkommenheiten ihrer pflicht/ idie mit der göttlichen barmherzigkeit zusammen gehet. Eine wolcke gibt licht an der einen/ und ist tuncel an der andern seiten/ und bißweilen blicket eine helle strahle mitten aus einer regen wolcken herfür/ sie verbirget sich aber alsobald darauff/ damit wir sollen demüthig und fleißig seyn/ nach dem himmel streben/ unsere augen dahin richten/ und also unsere pflicht betrachten/ und schaffen/ daß wir selig werden/ mit furcht und zittern/ Phil. 2/12. Es wird

(a) - - - Hic felix nullo turbante Deorum:
Is nullo parcente miser. - - -

wird zur guten zeit unser beruff und erwöhlung feste werden / wann wir nach dem gebote des Apostels Petri desto mehr fleiß thun / 2. Petr. 1/10. Als der heilige Paulus seinen ersten brief an die Corinthen schrieb / fürchtete er sich sehr dafür / daß er verwerfflich werden möchte / 1. Cor. 9/27. Und gebrauchte demnach eufferliche mittel / damit sein leib betäubet würde. Als er aber eine geraume zeit hernach an die Römer schrieb / so sehen wir / daß er von seinem euffersten zustande mehr vertrauen hatte : Ich bin gewiß / spricht er / daß weder tod / noch leben / weder Engel noch fürstenthum / noch gewalt / weder hohes / noch tieffes mich scheiden mag von der liebe Gottes / die da ist in Christo Jesu unserm Herrn / Rom. 8/38. 39. Und als sein letztes ende herzu nahete / und er an den Timotheum schrieb / da war sein vertrauen noch grösser. Er stellte für / daß ihm nun gewislich die krone der gerechtigkeit beygeleget wäre / dann nun hatte er einen guten kampf gekämpft / den lauff vollendet / und die zeit seines abschiedes war vorhanden / 2. Tim 4/6. 7. 8. Endlich wußte er für nichts mehr sich zu fürchten / seine liebe war so vollkommen / als dieser zustand zulassen konnte / und sie trieb demnach alle fürcht aus / 1. Joh. 4/18. Wann wir auf einen solchen grund unsere gewisheit befestigen / so sind wir in keinem stande / daß wir durch einige worte der schrift / oder durch menschliche schwachheit verworffen werden können. Wann aber unser vertrauen unser fürnehmen in tugend vorbeyleufft / so ist diß eine sünde / ob das schon / wann unser vertrauen nach der maasse unsers gehorsams eingerichtet ist / in sich selbst keine allgemeine und erforderliche pflicht / sondern ein seggen und vergeltung ist / die durch sonderbare gunst mitgetheilet wird / und in so weit / als die noth und gelegenheit es mit sich bringet. Dann es ist einzig und allein so viel hoffnung nöthig / als die das mißtrauen ausbannet / unsere pflicht aufwecket / Gott preiset / und seine gütigkeit erhält. Daß aber die hoffnung ohne einige fürcht seyn solte / wird nicht anders / als wann der glaube aufs höchste kommt / die liebe am fürtrefflichsten ist / und also solchen Christen gegeben / die in guten gewonheiten gestärket und eingewurzelt sind / und solchen dennoch mit einigem unterschied. Das was wir sagen / kommt hierauf hinaus. Alle / die noch erst anfangen / und in dem stande der unvollkommenheit sind / haben eine versicherung / die eingeschränckt / veränderlich / und in absicht auf uns / dem fehlen unterworfen ist / (dann wir bemühen uns mit dem nicht / was Gott heimlich fürgenommen hat) veränderlich / sage ich / eben wie ihr wille und gute fürnehmen. Diesen / die biß an die vollkommenheit kommen sind / haben mehr ursache / daß

daß sie sich versichern / und sie thun es auch mannichmahl; Ob sie sich schon aber durch langwierige gewonheit in der tugend kräftig gestärcket befinden / so ist dennoch ihre gewisheit nicht grösser / als ihr zustand mit sich bringet / das ist so viel / sie sind voller hoffnung / und es ist wahrscheinlich / daß sie so bleiben werden. Denen wenigen aber / welchen GOTT die befestigung in der gnade gegeben hat / hat er auch die versicherung in ihrem stande mitgetheilet. Wann ihnen nun geoffenbahret ist / daß sie in der gnade befestiget sind / so ist ihr vertrauen gewiß und unfehlbahr; Ist aber ihnen nicht offenbahret / so ist ihr zustand in sich selbst zwar gewiß / doch ihr vertrauen nicht / sie erreichen aber die höchste gattung der hoffnung / als einen ancker der seelen / der sicher und feste ist.

Gebet.

Ewiger GOTT / dessen rathschläge tieff / verborgen und dessen wege unerforschlich sind! Du hast unsern glauben auff deine verheissungen / unsere hoffnung auff deine güte / gebauet / und hast uns zwischen den wässern des trostes und dem durren lande unserer eigenen pflichten einen weg gemacht. Wir erkennen / daß aller trost von dir herab kommt / und daß wir selber die ursache aller schande / befleckung und verzweiflung seyn. Verleihe uns den beystand des heiligen geistes / daß er uns in der vollbringung unserer pflicht hülffe leiste; Und gib uns die tröstungen und erleuchtungen des geistes / die du durch deine unendliche und ewige weißheit erkennest / daß sie am besten dazu dienen / daß wir in unserer pflicht aufgewecket / unsere hoffnung lebendig bleiben / unsere langsamkeit angereizet / unser geist erquicket und unsere beständige betrachtung der tugend und heiligkeit im gange erhalten werden möge. Leite uns / o du allerliebster GOTT von gnade zu gnade / von unvollkommenheit zur krafft / von thaten zur gewonheit / von gewonheit zur befestigung in gnade / auff daß wir also in das land des trostes kommen und das pfand / den geist / und die kindschafft erlangen mögen / biß daß wir durch ein solches kennzeichen zur herrlichkeit versiegelt werden / und einen zugang bekommen zu dem besitze des erbes / das wir in dem reiche deines sohns und in der genießung deiner seligkeiten erwarten. Amen!

Dritter Theil.

K

Die